Nr. 244 — Dienstag, 17. Oktober. — 1899

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVIII. Jahrgang.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. 2c. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Der Parteitag der Socialdemokratie.

Seit Aufhebung des Socialistengesetzes kehrt innerhalb der Socialdemokratie mit Regelmäßigkeit, ja mit Eintönigkeit jährlich der Streit darüber wieder, ob man revolutionär oder reformerisch auftreten, die Vergesellschaftung der Productionsmittel, also die Aufhebung des Eigenthums- und Erbrechtes an denselben in den Vordergrund oder in den Hintergrund rücken, für eine bessere Zukunft oder für eine bessere Gegenwart arbeiten solle. Das Ende ist immer das gleiche: irgend eine nach beiden Seiten schillernde Concordienformel, die um so weniger bedeutet, als in der parlamentarischen und agitatorischen Praxis allesammt, Junge wie Alte, Haeretiker wie Dogmatiker, übereinstimmend verfahren, indem sie nämlich ausnahmslos ihr communistisches Banner zusammenrollen und höchst opportunistisch, rücksichtslos auf die Gewinnung von Stimmen und Mandaten ausgehen.

Diesmal erhielt der theoretische Streit dadurch eine größere Schärfe, daß inzwischen die Ergebnisse der Berufsstatistik von 1895 bekannt geworden und auch vergleichbare Daten aus der Steuerveranlagung verschiedener deutscher Einzelstaaten ermittelt worden sind, die beide mit der Behauptung des Erfurter Programms, daß die Lage der Arbeiter sich verschlechtere und die Mittelschicht versinke, in unlösbarem Widerspruche stehen. Diese Thatsache, sowie die Erfahrung, daß bei der „Befreiung“ der Arbeiterschaft auch bürgerliche Klassen helfen, trieb Bernstein, der — jetzt etwa 49jährig, als Sohn eines Locomotivführers geboren, mit dem Einjährigen-Zeugniß aus dem Gymnasium entlassen, dann in einem Bankgeschäft thätig, von 1880 ab Redacteur des „Socialdemokrat“ und dabei meist von Engels berathen — anfangs dem Marxismus huldigte, zur Nachprüfung der socialistischen Grundanschauungen und zu dem Bekenntniß, daß manches davon über Bord fliegen müsse, wenn man sich den Ruf der Wissenschaftlichkeit oder auch nur der Ehrlichkeit erhalten wolle. Die Verelendungs- und Krisentheorie hat, das ist seine wohlerwogene Meinung, den Weg des ehernen Lohngesetzes, der Productivgenossenschaften mit Staatscredit und des Satzes zu gehen, daß Arbeit die Quelle allen Reichthums sei. Ferner soll die Socialdemokratie nicht mehr alle übrigen Parteien für eine einzige reactionäre Masse halten, sondern anerkennen, daß einige derselben für das politische Recht wie den socialpolitischen Schutz der Arbeiter ernsthaft eintreten.

Bebels Abwehrrede hat die auf sie gesetzten Erwartungen durchaus gerechtfertigt und durch nichts als durch ihre Länge überrascht. In der Form heftig und feurig, war sie in der Sache doch nur ein Balancirkunststück, eine Musterleistung vom Standpunkt des Ja — aber, des Einerseits — andererseits. „Nichts darf, so rief er leidenschaftlich den Genossen zu, unsere Klassenkampfstellung verschleiern oder verrücken“; — aber „bis zu einem gewissen Grade sind wir alle Opportunisten“. „Die Erlösung der Arbeiterklasse ist ihr eigenes Werk“. — aber „wir lehnen ein Zusammengehen mit anderen Klassen von Fall zu Fall nicht ab“. „Den Wirthschafts-Genossenschaften stehen wir neutral gegenüber“; — aber „ich wäre für Gewerkschaftszwang“. Des Arbeiters Lage ist elend“; — aber „Millionen und Millionen sind in cultureller und geistiger Entwicklung so weit gekommen, daß sie den Muth zur Arbeiterbewegung fanden“. „Es bleibt bei der Expropriation“; — aber „Gewalt wenden wir nicht an; Revolutionen gehen nur von den Reactionären aus“. „Wir sind revolutionär“ — aber „wir weisen Reformen nicht ab“. Ein Opal kann kein lebhafteres Farbenspiel entwickeln. Und das ist ganz natürlich. Denn die Genossen wollen einig bleiben, einig, wenn nicht in den Meinungen, so doch in der Gesinnung.

Die Bebel'sche Resolution konnte, nachdem sie durch etliche Zusätze verwässert und mehrdeutig gemacht war, auch Bernsteins Freunde eigentlich annehmbar finden. Der Unterschied, der in der Discussion zu Tage trat, war mehr ein solcher des Tones und Temperamentes, und beschränkt sich im übrigen auf Einzelnheiten betreffs Entwicklung der Einkommensverhältnisse und der Vermehrung kleinbäuerlicher Betriebe. Oder soll es ein fundamentaler Gegensatz sein, wenn Bebel verkündet: „Eine Partei, die siegen will, braucht Begeisterung“ — und wenn David mahnt: „Die Partei, die schon jetzt etwas erreichen will, braucht Besonnenheit“. Thatsächlich braucht sie beides, Begeisterung und Besonnenheit. Darum aber keine Feindschaft! Es ist wirklich „Dietzgens Ehe“, in welcher der Mann zur einen, die Frau zur anderen Richtung hinneigt, ohne daß der häusliche Frieden dauernd leidet; es ist „das bewegte Wipfelspiel der Aeste eines gleichen Stammes“.

Sie wissen ja alle nur zu gut, daß sie der Masse nicht stets Nebelbilder des Zukunftsstaates vorzeigen oder Reisepläne für das Wunderland in die Tasche stecken dürfen, sondern greifbare Vortheile bieten müssen. Daß der Communismus die Urform der Gesellschaftsordnung ist, die tiefste, nicht die höchste Stufe der Entwicklung, daß ihm die Tücke der Arithmetik entgegensteht, insofern als der vermuthlichen Verminderung der Productivität, also des Dividendus, eine vermuthlich starke Vermehrung des Volkes, also des Divisors, zur Seite gehen, daher der Quotient, d. h. der Antheil des Einzelnen am Reinertrage, sich verkleinern würde, — davon dringt eine Ahnung auch in die Massen, und sie unterlassen gern den Ritt ins romantische Land, wenn sie heute und hier bessere Löhne und günstigere Arbeitsbedingungen finden. Die aber finden sie. Wer Augen hat, zu sehen, muß erkennen, daß wir alle behaglicher als unsere Großväter leben, und wer an die Folgerichtigkeit in der Geschichte glaubt, muß bekennen, daß unsere Enkel es auch besser haben werden, als wir es hatten. Herr Bebel konnte dies nur leugnen, weil er den Streitpunkt verschob und statt der absoluten Verbesserung der Lebenshaltung die relative, im Vergleich mit derjenigen noch besser situirter Klassen, discutirte.

Wichtiger als alles Gerede über Taktik ist der Partei jedenfalls die Erlangung politischer Macht, und völlig einträchtig benutzen die Genossen die Mittel, die diesem Zwecke dienen. Das rasche Wachsthum der Partei — von 310 000 in 1881 auf 2 100 000 Stimmen in 1898 — war nicht durch communistische Phantasien, sondern nur durch Vertretung von Klasseninterressen zu erreichen. Indem sie sich den Anschein gab, als sorge sie allein für die Arbeiter, zog sie diese an sich und brachte es zuletzt auf 2/7 aller abgegebenen Stimmen. Gleichwohl ist sie von ihrem Ziel, alle Arbeiter um sich zu vereinigen, noch weit entfernt. In Landwirthschaft, Industrie und Handel zählt Deutschland 7, 8 Millionen männliche Arbeiter. Zieht man davon die noch nicht Wahlberechtigten ab, so ergiebt sich, daß die Socialdemokratie, selbst wenn man, was unzutreffend wäre, alle zwei Millionen Stimmen als von Arbeitern herrührend betrachten wollte, nur etwa den dritten Theil der deutschen Arbeiterschaft umfaßt. Zwei Drittel gehören anderen Parteien oder wählen überhaupt nicht. Wären alle Arbeiter Socialdemokraten, so würden sie die Unternehmer an Zahl überragen; denn männliche Selbständige gibt es in jenen drei Hauptberufen zusammen nur 4,3 Millionen. Glücklicherweise sind indeß der Ausdehnung der Socialdemokratie Grenzen gezogen, die ein Ueberwuchern um so sicherer verhindern, je hartnäckiger sie durch Einseitigkeit der Klassenvertretung den Anforderungen der inneren Politik und durch Verweigerung der Mittel zur Landesvertheidigung den Anforderungen der äußeren Politik zuwiderhandelt.

Zu wünschen bliebe auf Seiten der herrschenden Parteien nur, daß nicht die Stellung der Besonnenen gegenüber den Hitzigen, der Bremser gegenüber den Stürmern noch weiterhin erschwert und die Gesundung nicht künstlich aufgehalten würde. Andererseits möge man auf Seiten der Socialdemokratie bedenken, daß ein allzu reichlicher Gebrauch der revolutionären Phrase niemandem willkommener wäre als der Partei Stumm, die nur auf einen Vorwand wartet, um die kaum errungene Gleichberechtigung der Stände wieder zu beseitigen; mindestens aber deren weiteren Ausbau zu verhindern. Im ganzen zeigte der Parteitag, daß die Abkehr vom Communismus und die Hinneigung zum Opportunismus inzwischen weitere Fortschritte gemacht hat. Rasch reifen freilich solche Früchte nicht. Indeß, so langsam sich der Gestaltungsprozeß vollzieht, die Gestaltungstendenz ist unverkennbar.

Der südafrikanische Krieg.

Die Nachrichten vom südafrikanischen Kriegsschauplatze laufen nur spärlich ein. Größere Zusammenstöße scheinen auf dem östlichen Kriegstheater noch nicht erfolgt zu sein, obgleich solche bei dem prompten Vormarsch der Boeren nach Ablauf des Ultimatums und bei den verhältnißmäßig geringen Entfernungen von der Grenze bis zu den Stellungen der Briten schon längst erwartet werden konnten. So ist z. B. der Weg von der Grenze des Oranje-Freistaats bis Ladysmith, wo der britische General White steht, nur einige 50 Kilometer weit. Aber obgleich die Oranjeboeren schon am Donnerstage aus dem Van Reenen-Paß vorbrechend den Marsch hierher angetreten haben, ist es bisher noch nicht weiter gekommen, als zu einem „Gerücht“ von dem Beginn eines Kampfes bei Ladysmith. Bestätigt ist dieses Gerücht jedoch noch nicht. Auch der Vormarsch der Transvaal-Boeren geschieht nicht in raschem Tempo. Zwar steht jetzt fest, daß sie Newcastle besetzt haben, das von Volksrust, wo die Boeren am Mittwoch Nachmittag vormarschirten, 45 Kilom. entfernt ist. Von Newcastle zu dem britischen Lager von Glencoe ist der Weg einige 60 Kilom., und hier scheinen erst die Spitzen der Boerentruppen mit dem Feinde in Fühlung zu sein. Folgende Drahtmeldungen liegen heute über die Lage in Natal vor:

Durban, 15. Oktober. Bisher liegt keine zuverlässige Nachricht aus Ladysmith oder Glencoe vor, mit Ausnahme der Meldung, daß eine **Patrouille** von Glencoe mit einer **Boerenabtheilung Schüsse gewechselt** hat. Alle eingegangenen Berichte melden übereinstimmend, daß die Boeren Newcastle besetzt haben.

Durban, 15. Oktober. Eine große Truppenabtheilung war Freitag früh von Ladysmith aus in der Richtung auf das westlich gelegene Actonholmes gegen die Boeren aufgebrochen. Letztere vermieden ein Gefecht und zogen sich zurück. Die Truppen blieben 10 Meilen von Ladysmith halten mit Ausnahme der Dublin-Füsiliere, welche nach Glencoe zurückkehrten, da General Symons telegraphirte, für Sonnabend früh werde ein Gefecht erwartet.

Durban 15 Oktober. Die Streitkräfte der Boeren in Newcastle bestehen aus Commandos von Transvaal und dem Oranje-Freistaat nebst 400 Holländern. General Joubert soll in Laings-Neck sein, welches zur Zeit befestigt wird. Einem Telegramm aus Glencoe zufolge haben die Boeren auf dem Vormarsche nach dem Süden Ingagani, 10 englische Meilen südlich von Newcastle, passirt.

Die englischen Streitkräfte in Natal werden bis jetzt auf 13 000 Mann geschätzt, von denen 8 Bataillone Infanterie, 4 Regimenter Cavallerie und 6 Feldbatterien in der Gegend von Glencoe-Dundee aufgestellt sind. Allem Anschein nach sind die Streitkräfte der Boeren denen der Engländer in dieser Gegend nicht mehr bedeutend überlegen, denn man nimmt an, daß General Joubert über höchstens 16 000 Mann verfügt, während die Oranjeboeren 6000 Mann zählen. Genaue Berichte zu erlangen, ist jetzt nicht denkbar, denn die militärische englische Censur waltet mit großer Strenge ihres Amtes.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatze sieht es zweifellos für die Briten bedenklich aus. Hier ist Mafeking offenbar schwer gefährdet und wahrscheinlich verloren, nachdem durch die Unterbrechung der dorthin führenden Eisenbahn jede Möglichkeit abgeschnitten ist, schnell Verstärkungen hinzubringen. Heute einlaufende britische Depeschen melden hierüber:

London, 16. Oktober. „Daily News“ meldet aus Capstadt vom 13. d. Mts.: Die Boeren unter General Cronje sind jetzt bei der Erstürmung von Mafeking. Man fürchtet für das Schicksal der Stadt. Der Gouverneur der Capcolonien Milner habe das Cabinet zu einer Sitzung zusammenberufen, welche bei lebhafter Discussion drei Stunden dauerte. Ferner wurde wiederholt gemeldet, daß der Premierminister der Capcolonien, der boerenfreundlich gesinnte **Schreiner**, von seinem Amte **zurückgetreten** sei. Indessen bestreitet der Correspondent der „Daily Mail“ auf Grund von

Stark wie das Leben.

Roman von Gertrud Franke-Schievelbein.

34) (Nachdruck verboten.)

Ewalds unruhige braune Augen gingen forschend über Ernsts Gesicht. „Du siehst schlecht aus“, sagte er sorgenvoll. „Solltest dir Ruhe gönnen.“

„Ich kann keine Minute missen.“

„Käthe sagt, du gehst oft erst gegen Morgen zu Bett.“

„Ja. Nur des Nachts hab' ich Stimmung.“

„Und bei Tage soll's bei Euch immer todtenstill sein, damit du den versäumten Schlaf nachholen kannst. Das ist ja aber kaum möglich in einem so lebhaften Hause —“

„O, es ginge schon. Bloß ein bißchen mehr Rücksicht wäre nöthig. Aber da wird gepoltert und gelärmt. Um sechs Uhr steht das Mädchen schon auf —“

„Ja, wie soll sie denn sonst fertig werden?“

„Ist mir egal. Ich brauche meine Ruhe. Herrgott! Ein Mensch, der für die Ewigkeit schafft! Und wird durch solche Lappalien, wie Reinmachen, Bäckerjungen, Kötergebell, Fleischer und Gemüsefrau um seinen kostbaren Schlaf gebracht! Und da rede ich und rede! Ja, ja, heißt es immer. Und bleibt alles beim Alten. Ich kann daliegen, zitternd vor Erregung, halb verrückt vor Uebermüdung — draußen klappen die Thüren. Da wird geflüstert. Da geht's auf Filzsocken, da wuschelt's und wischt's. Und ich hör' alles! Je leiser es ist, desto schärfer spann ich, lausch ich. Einfach zum Tollwerden! Vom „Schlafen“ werde ich nur immer müder, hocke den ganzen Tag wie zerschlagen herum, kann keine klaren Gedanken fassen, ja manchmal kaum meine Vorlesungen halten. Erst Abends schlägt die elende Uebermüdung um. Dann wird's klar. Ich bin hellwach. Sprühe von Gedankenblitzen. Dann fühle ich meine Kraft, eine himmelstürmende, unbegrenzte Kraft. Wo andere nur dunkle Probleme sehen, ist für mich Licht, Erkenntniß, Offenbarung —“

So redete er unaufhörlich weiter, während Ewald schon längst bei einem anderen Gedanken war. Keinem heiteren. Denn er sah gedrückt und wie mit einem schweren Entschluß kämpfend vor sich hin.

„Lieber Ernst“, sagte er endlich, gewaltsam einen Anlauf nehmend, „erlaube mir eine Bemerkung. Du giebst zu, daß Ihr über Eure Einnahmen lebt —“

„Wir brauchen dreimal soviel“, meinte Ernst lakonisch.

Ewald zuckte zusammen. „Dreimal —“ murmelte er entsetzt. „Ja Ernst“ sagte er dann fester, wenn auch noch immer sehr vorsichtig, „könntest du denn nicht vielleicht auf irgend eine Weise — etwa durch kritische Arbeiten —?“

„Was?“ fuhr Ernst auf, „Handlangerdienste? Lohnschreiberei? Ein Mensch, der ein unsterbliches Lebenswerk vor sich hat, dessen Kräfte schon vernichtet werden durch die erbärmlichste Hausmisère, der sollte Kritiken schreiben über elende Bücher, die nicht das Lesen lohnen? Vielleicht betteln um die Mitarbeiterschaft an ein paar soit-disant „wissenschaftlichen“ Schundblättern? Papa! Ich begreife dich nicht! Wie kannst du mir das zumuthen?“

Er war glühend roth geworden. Scharf, wie giftige Dolche funkelten seine nah zusammenstehenden Augen. Eine unbeschreibliche Bitterkeit, mit Verachtung und Hochmuth gemischt, durchdrang sein ganzes Wesen.

Ewald unterdrückte den Grimm, der auch in ihm zu kochen begann. Vorsichtig lenkte er ein. Denn um Himmels willen wollte er's, schon seiner Tochter wegen, mit diesem schwer zu behandelnden Menschen nicht verderben.

„Haben wir das nicht alle gemußt?“ fragte er beschwichtigend. „Na, und das mußt du mir doch zugeben: wenn ich Familie habe, muß ich auch für sie sorgen —“

„Das — nein, so bedingungslos gebe ich das nicht zu. Meine Wissenschaft, meine Zukunft als Gelehrter geht vor. Dann erst kommt alles andere. Leben oder sterben, das ist Nebensache. Hungern oder frieren — pah! Was frag' ich danach! Wenn du das nicht begreifst — bist ja doch auch vom Fach —“

„Ja, ich bin auch vom Fach — was du übrigens nicht so spöttisch zu betonen brauchst. Aber ich bin, Gott sei Dank, nie ein solcher Idealist gewesen, wie du. Das Reale existirt doch nun mal. Und — wie gesagt — wer heirathet, übernimmt Pflichten gegen einen Menschen, vielleicht sogar gegen mehrere —“.

„Bleiben wir bei dem einen, Papa. So gewissenlos bin ich denn doch nicht, meine Lage etwa durch eine Vergrößerung der Familie noch precärer zu machen — abgesehen davon, daß solch schreiendes Kropzeug in einem Gelehrtenhause bloß störend ist —“

„So?“ rief Ewald, kaum noch im Stande, seine Erregung zu beherrschen, mit zitternder Stimme. „Und deine Frau?“

Ernst zuckte die Achseln. „Lieber Papa, ich habe die Verantwortung für uns beide. Es wird ihr jetzt schon zu viel. Das Kochen und Wirthschaften — und nun noch eine solche Last —

„Es wird ihr freilich zu viel. Man braucht sie ja bloß anzusehen. Sie hat Sorgen, das merkt man — gesagt hat sie zwar nie ein Wort. Aber was Ihr durch die Verschwendung im Großen zu viel ausgebt, was deine Bücher kosten —“

„Meine Bücher? Mein Handwerkszeug? Das Unentbehrlichste?“

„Aber diese kostbaren Raritäten — ein dünnes Heftchen ein paar hundert Mark! — Und dann kommt deine Frau, wenn du ihr nichts mehr geben kannst, in tödtlicher Verlegenheit —“

„Was?“ — fragte Ernst Haupt, sehr peinlich berührt, „wie darf sie das, wie —?“

„Nur ruhig!“ mahnte Ewald. „Wem soll sie denn damit kommen? Du wirst ja wild. Hast ja — nimm mir's nicht übel! — auch nicht einen Schimmer davon, was das alles kostet! In deinem „reinen Aether“ giebt's freilich keine Fleischerrechnungen und unverschämte Schuster und Schneider, die ihr Geld haben wollen. Es reicht eben einfach nicht, so wie Ihr lebt. Factische Unmöglichkeit, was ich dir zahlenmäßig beweisen kann. Also entweder mehr Wirthschaftsgeld — oder einfachere Einrichtung —“

„Einfacher! Aber ich bin ja ein Asket! Was frage ich nach Lampreten! Ich trinke kein Bier, rauche nicht, und daß mein Magen jetzt, wo ich überarbeitet bin, kein ausgekochtes Suppenfleisch verträgt und kein ordinäres Grünfutter —“

„Ja, lieber Ernst, ich sehe manchmal, was so mit Rücksicht auf deinen Magen, auf Euren Tisch kommt. Es ist so ziemlich das Theuerste: Kalbscoteletten, Eierspeisen, Geflügel, Wild — die wahre Reconvalescentenkost —“

„Aber immer bloß für mich Sperlingsportionen. Käthe und das Mädchen haben ihre solide Hausmannskost.“

„Nun ja“, sagte Ewald scharf, aber sehr ruhig. „Und das eben, diese „Sperlingsportiönchen“, diese doppelte Kocherei, dies „Reconvalescententhum“ mit seinen tausend Rücksichten — das alles wäre sicher unnöthig, wenn du wie alle Leute lebtest, rechtzeitig ins Bett gingest, die Nacht nicht zum Tage machtest und umgekehrt. Außerdem, meine ich, hätte doch auch deine Frau ein gewisses Recht auf deine Gesellschaft, deine Theilnahme, deine gute Laune. Wenn man dich so sieht, glaubt man dir gern, daß du den ganzen Tag verdrossen herumhockst. Wie lange soll das noch so gehen? Wie lange willst du's aushalten, so sündhaft auf deine Gesundheit loszuwirthschaften?“

„Satis!“ rief Ernst ungeduldig. „Wenn ich nicht wüßte, daß du's gut meinst, ja, nicht selber einsähe, daß ich besser thäte, zu leben wie andere Menschen, ich hätt' dir wahrlich nicht so lange still gehalten. Aber jeder muß selber wissen, wie er am besten fertig wird. Darum laß mich. Wenn ich mein Ziel erreicht habe, kann ich mich ruhen. Dann hole ich alles nach, bin der aufmerksamste, liebenswürdigste Mann, den die Erde trägt. Aber bis dahin — Herrgott, wenn du wüßtest, wie das alles in mir gährt und glüht! Was ich bis jetzt geleistet habe, ist nichts. Ein Vorläufer ist mein Buch, ein Prediger in der Wüste, der da ruft: das Heil ist nahe! Wie viele aber glauben ihm? Wie viele höhnen und spotten und sagen: es ist ein falscher Prophet! Und sie rotten sich zusammen. Sie umzingeln ihn. Sie wollen ihm das Haupt abschlagen, ihn steinigen, vernichten! Nun mögen sie's! Die Wahrheit können sie doch nicht zu Schande machen! Sie ist schon unterwegs. Hier, hier in diesem Schädel leuchtet ihr Licht — in den Blättern dort auf dem Schreibtisch strahlt es. Und mit ihnen wird es einmal in die Welt ziehen und die Dunkelheit besiegen!“

Er stand hoch aufgerichtet da, mit wogender Brust, die fahlen Wangen überfluthet von flüchtiger Gluth, in den eingesunkenen Augen das flackernde Leuchten des Fanatismus.

Und Ewald sah zu ihm empor mit widerwilliger Bewunderung, in die sich etwas wie leiser Neid mischte.

Das ist der Stoff, dachte er, aus dem die großen Kerle gemacht werden, die alle Jubeljahre mal auf der Erde erscheinen — oder — die großen Narren.

(Forts. folgt.)

maßgebendsten Informationen die Richtigkeit dieser Meldung.

Capstadt, 15. Okt. Nach einem hier umlaufenden Gerücht hätte eine englische Truppe ein Corps der Boeren aus Transvaal, welches versuchte, sich mit den Boeren am Modder River zu vereinigen, aufgehalten und es hätte ein **ernstes Gefecht** bei Spytsfontein **im Süden von Kimberley** stattgefunden. Eine Bestätigung dieser Gerüchte lag jedoch bis 7 Uhr Abends nicht vor. Es verlautet ferner, die Boeren hätten die zwischen Bryburg und Kimberley liegende **Bahnstation** Bordersiding **besetzt**. Die Boeren hätten auch Artillerie mitgeführt.

Der Modder River, von Osten her aus dem Oranjefreistaat fließend, überschreitet 38 Kilometer südlich von Kimberley die Grenze und mündet auf britischem Gebiete, da wo die Bahn von Süden her nach Kimberley führt, in den Riet River.

Nach einem amtlichen Telegramm aus Capstadt sind der Locomotivführer des bei Kraai Pan **abgefangenen Eisenbahnzuges** sowie ein Eingeborener entkommen, aber in Kraai Pan gefangen worden. Der commandirende Leutnant und die Insassen des Zuges, deren Anzahl nicht bekannt ist, wurden gefangen, wie man annimmt, sind sie nicht verwundet worden, mit Ausnahme des Leutnants, der leichte Verwundungen erlitt. Der Locomotivführer ist gleichfalls verletzt. Getödtet wurde niemand.

Noch ein anderes Eisenbahnmißgeschick hat die Engländer betroffen. **Zwei Züge mit Flüchtlingen** von Johannesburg und Bloemfontein sind bei der Station Three Sisters in der Capcolonie **zusammengestoßen, 8 Personen sind getödtet, 7 verletzt.**

Von der **Lage in Kimberley** entwirft ein Londoner Telegramm folgendes Bild: Rhodes ist zu seinen Diamanten geeilt und vielleicht in eine Falle gerathen. Wehe ihm, falls die Boeren ihn fangen. „Daily Telegraph" meldet aus Kimberley, Rhodes wäre beinahe gefangen worden, da sein Zug sich durch Unfall verspätete. Er passirte gen Modderfluß drei Stunden nach Ablauf des Ultimatums, und die Boeren waren nur fünf Meilen vom Bahnhof. Ihre Spione waren auf dem Perron, doch Rhodes versteckte sich und wurde nicht bemerkt. Der Draht nach Mafeking ist durchschnitten, die Eisenbahn bei Kraai Pan von den Boeren besetzt. Die Flucht aus Kimberley und Sendung von Verstärkungen dahin sind jetzt unmöglich. Die Stadtgarde wurde mobilisirt und alles in Vertheidigung gesetzt. Oberstleutnant Kekewich vom North Lancashire-Regiment commandirt die Truppen, Oberst Hurris die Civilisten. Im ganzen hat der Freistaat 10 000 Mann an der Westgrenze zwischen Vaal- und Oranjefluß. 2500 Boeren bedrohen Kimberley. Sie haben Artillerie unter Major Albrecht. Die Stärke derselben ist unbekannt, und es herrscht große Besorgniß davor. Die Boeren errichten Erdschanzen auf den Hügeln an der Straße von Bloemfontein zwölf Meilen von Kimberley. Die nächsten Boerencommandos stehen bei Leauwport und Boshoff, der Rest ist bei Jacobsbad concentrirt. Ihre Vereinigung wird erwartet. In Kimberley wird eine fliegende Colonne gebildet, um die Eisenbahn zwischen dem Oranjefluß und Kimberley zu beschützen.

Zum Schutz der Goldminen und des fremden Eigenthums hat die Regierung von Transvaal eingewilligt, ein aus Ausländern bestehendes Specialpolizeicorps zu bilden. Es sind bereits gegen 500 Mann in dieses Corps eingestellt worden. Sie stehen unter eigenen ausländischen Offizieren. Den Oberbefehl führt der Commandant Schütte. Jeder Eingestellte erhält einen Tagessold von 15 Schilling. Die erwachsenden Kosten werden von den Gruben bezahlt. Die Schaffung dieser Schutztruppe ermöglicht es, daß die unruhigen und zerstörungslustigen Elemente in der Stadt und auf den Gruben kräftig im Zaum gehalten werden, und daß das Eigenthum der Ausländer in Transvaal thunlichst geschützt wird.

Nach einer Meldung aus **Capstadt** wurde wegen Gefahr **hochverrätherischer Umtriebe** den Civilisten das Betreten der Feldlager ohne Erlaubnißkarte verboten. Berichterstattern wird die Begleitung der Truppen nur gegen einen persönlichen Erlaubnißschein vom englischen Kriegsministerium gestattet. Im Hafen ist jede Annäherung an Kriegsschiffe nach Einbruch der Dunkelheit Unbefugten untersagt. Auf Zuwiderhandelnde wird geschossen werden.

Inzwischen wird in England mit **fieberhafter Thätigkeit** daran gearbeitet, das für Südafrika bestimmte **Armeecorps kriegsbereit** zu machen:

London, 16. Oktober. Die Vorbereitungen zur **Einschiffung von 14 Bataillonen** des nach Südafrika bestimmten Armee-Corps, einschließlich der ersten Division, unter Commando des Lord Methuen sind beendet. Die Einschiffung wird Freitag beginnen.

Die **Rüstungen** haben bis jetzt schon, wie nunmehr officiell zugegeben wird, über **100 Millionen Mk.** verschlungen. Die Reserven werden Dienstag bei ihren Regimentern erwartet. Im Lager von Aldershot herrscht Tag und Nacht ununterbrochene Thätigkeit, und die Stimmung der Truppen ist mehr als zuversichtlich. Bezeichnend dafür ist der Ausspruch eines Offiziers, daß seine Kameraden und die Soldaten sich auf diese Expedition, die sie als eine Ferienreise nach dem Cap und zurück ansehen, freuten und nur die eine Sorge hätten, daß die Truppen, die jetzt schon unten sind, die Arbeit so schnell verrichten würden, daß sie selbst gar nicht mehr zur Abreise kämen.

Dieselbe zuversichtliche Stimmung, die Heer und Flotte zur Schau tragen, dominirt auch an der Börse und in Privatkreisen Londons. Man scheint in der That in denselben Fehler zu verfallen, wie 1880, obgleich damals die Unterschätzung der Gegner den Engländern so böse Streiche gespielt hat.

Nach einer Meldung des „Standard" aus **Lissabon** verlautet dort, daß das portugiesische **Panzerschiff „Vasco da Gama"** und das Kanonenboot **„Zaire"** nach **Lorenzo Marquez** gesandt werden sollen und daß eine **militärische Expedition** mit der gleichen Bestimmung in Vorbereitung sei.

Eine Meldung des „Bureaus Dalziel" aus Pretoria besagt: Der **deutsche Consul** erließ eine **Proclamation** namens der deutschen Regierung, welche die **strenge Neutralität Deutschlands** erklärt und alle Deutschen auffordert, dieselbe zu wahren, widrigenfalls sie des Schutzes durch die deutsche Regierung verlustig gingen.

Ein Dresdener Blatt veröffentlicht einen **Brief des Obersten Schiel**, der das deutsche Freicorps in Transvaal befehligt. Derselbe versichert, in Pretoria sei man gerade im Begriff gewesen, **Deutschland das Protectorat über die Republik anzutragen.** Als England davon Kenntniß erhielt, habe es seine Rüstungen auf das eifrigste betrieben, hierdurch sei der Krieg zwischen England und Transvaal unvermeidlich geworden. Die „B. N. N." schreiben dazu:

Oberst Schiel irrt da wohl sehr in seiner Annahme. Die Boeren dürften kaum gewillt sein, das von England beanspruchte Protectorat gegen ein deutsches einzutauschen, zumal ihnen hinlänglich bekannt ist, daß Deutschland bei seiner geringfügigen Seemacht garnicht im Stande wäre, den mit einem Protectorat verbundenen Pflichten nachzukommen, andererseits aber doch das Protectorat nur auf die Gefahr eines Krieges mit England übernehmen könnte. Dazu würden mindestens 10 000 Mann deutscher Truppen in Südwestafrika und gesicherte Verbindungen mit der Heimath gehören.

Politische Uebersicht.

Danzig, 16. Oktober.

Zur inneren Lage.

Zur inneren Lage verbreitet ein Berichterstatter, welcher zuweilen officiös informirt wird und bei dem Minister v. Miquel Zutritt hat: „Die Regierungskrisis ist, wie mir bestimmt erfahren, erst in diesen Tagen entschieden worden. Der Kaiser hat sich nach seiner Rückkehr über die Zusammensetzung des Staatsministeriums schlüssig gemacht und das eingereicht gewesene Entlassungsgesuch Miquels abschläglich beschieden. Die Verdienste, welche sich derselbe namentlich um die Regelung der preußischen Finanzen erworben hat, werden zu diesem Entschlusse beigetragen haben. Die Angelegenheit Zedlitz konnte v. Miquel nicht zur Last gelegt werden, weil erweislich Herr v. Zedlitz wiederholt in Gegnerschaft zu Miquel gestanden und durchaus nicht der Beeinflussung desselben sich immer gebeugt hat."

Hierzu bemerkt die agrarische „D. Tagesztg.": Davon, daß Fürst Hohenlohe seine Entlassung erbeten hat, sei nichts bekannt geworden. Man werde gut daran thun, nicht von einem beendeten, sondern von einer vorläufig vertagten Krisis zu sprechen.

Dem „Berl. Tagebl." wird von angeblich gut informirter Seite geschrieben: In der Sitzung des Staatsministeriums am Freitag habe vermuthlich eine Aussprache über die Lage stattgefunden und darauf sei die in der „Nordd. Allg. Ztg." veröffentlichte hochofficiöse Notiz zurückzuführen, der Kaiser wolle sich weder von Hohenlohe noch von v. Miquel trennen, unter der Voraussetzung, daß beide etwaige Meinungsverschiedenheiten unter sich beglichen und sich zu dem Entschlusse bereit erklärten, mit ganzem Nachdruck die Kanalvorlage von neuem vor dem Landtage zu vertreten. Alle anderen Fragen treten dagegen zurück für ihn.

Der Bund und die Flotte.

In Anknüpfung an die Ansprache des Kaisers an die Besatzung des aus Ostasien heimgekehrten Panzerkreuzers „Kaiser", worin bekanntlich der Mangel an großen Auslandschiffen beklagt wurde, spricht sich das Organ des Bundes der Landwirthe, die „Deutsche Tageszte.", entschieden dagegen aus, innerhalb der durch das Flottengesetz festgestellten Frist, die gewissermaßen ein Compromiß darstellt, mit neuen Forderungen hervorzutreten, zumal eine zwingende Nothwendigkeit nicht nachzuweisen versucht worden sei. Das Blatt meint, die Stimmung für die Flotte würde noch günstiger werden, wenn man endlich aufhören wollte, die Nothwendigkeit einer Flotte mit der Nothwendigkeit einer übermäßigen Ausdehnung der Ausfuhrindustrie zu begründen. Zur Begründung genüge vollkommen unsere Weltstellung, unsere Weltmacht und die Nothwendigkeit einer klaren und kraftvollen Colonialpolitik. Nichts habe den Flottengedanken mehr in Mißcredit gebracht, als der Hinweis, daß wir einer starken Kriegsflotte bedürften, um die Getreideeinfuhr sicherzustellen und um die Exportindustrie künstlich zu züchten und zu fördern. Das agrarische Blatt wünscht also Weltpolitik, aber nicht Welthandel, und möchte nur für die erstere Schiffe bewilligen. Das Organ des Bundes der Landwirthe benutzt seine Betrachtungen über die Flotte, die ja dem Kaiser besonders am Herzen liegt, zu einem erneuten Mißtrauensvotum gegen die Leitung unserer auswärtigen Politik und für eine Aenderung der Handelsvertragspolitik. Kurz gesagt: Nur wenn unsere auswärtige und unsere Wirthschaftspolitik im Sinne der extremen Agrarier geleitet wird, will „das deutsche Volk", in dessen Namen die „Tageszte." spricht, eine Vermehrung der Flotte bewilligen. Schließlich ist das — sagt die „Frankf. Ztg." mit Recht — nur eine Erweiterung des berühmten: „Kein Kanitz — keine Kähne."

Die Einkommensteuerveranlagung für 1900.

Seitens der Bezirksregierungen in Preußen wird gegenwärtig der Termin für die Personenstandsaufnahme zum Zwecke der Einkommensteuerveranlagung auf das Jahr 1900/1901 festgesetzt. Nach der Ausführungsanweisung zum Einkommensteuergesetz ist hierfür die Zeit vom 27. Oktober bis 18. November bestimmt, indessen ist als Norm für den Beginn der Personenstandsaufnahme der 12. November anzunehmen. Da der 12. November in dem laufenden Jahre auf einen Sonntag fällt, so ist bereits vielfach der 13. November als Termin für den Beginn ausgewählt. Ist nach den örtlichen Verhältnissen die Feststellung eines früheren Termins unvermeidlich, so muß derselbe doch dem 12. November so nahe als thunlich gelegt und keinesfalls auf einen Tag vor dem 27. Oktober bestimmt werden. Die Bezeichnung der Steuerjahre von Amtswegen hat sich übrigens derjenigen der Etats angeschlossen, so daß nicht mehr von einem Steuerjahre 1900/1901, sondern von einem Steuerjahre 1900 gesprochen wird.

Deutsches Reich.

* **Berlin, 15. Okt.** Der **König von Griechenland traf** heute früh mit dem Prinzen Nicolaus **hier ein** und wurde auf dem Bahnhof im Auftrage des Kaisers durch den Flügeladjutanten Oberstleutnant v. Pritzelwitz begrüßt. Der König sowie Prinz Nicolaus und Gefolge werden um 1¼ Uhr an der Frühstückstafel bei dem Kaiser und der Kaiserin im Neuen Palais Theil nehmen.

Berlin, 14. Okt. Dem Vernehmen nach soll die **Zusammenkunft des Kaisers von Rußland** mit dem Kaiser Wilhelm in den nächsten Tagen in **Potsdam** stattfinden. Doch ist der Aufenthalt des Zaren nur für wenige Stunden geplant.

Berlin, 14. Okt. Aus Anlaß des Prozesses gegen den Club der Harmlosen soll ein **allerhöchster Erlaß an die Regiments-Commandeure** dieser Tage ergangen sein, der ihnen zur Pflicht mache, den ihnen unterstellten Offizieren die Innehaltung der Cabinetsordre, die vor sechs Jahren anläßlich des hannoverschen Spielerprozesses erlassen worden ist, an's Herz zu legen und über deren strenge Befolgung zu wachen.

— Wie die „Welt am Montag" wissen will, wird der ehemalige nationalsociale **Pastor Goehre** demnächst zur **Socialdemokratie** übertreten.

* **[Antrag auf Aufhebung des Majestätsbeleidigungsparagraphen.]** Dem „Börs.-Cour." zufolge wird die socialdemokratische Fraction des Reichstags alsbald nach dem Wiederbeginn der Sitzungen darauf dringen daß von den von ihr eingebrachten Initiativanträgen derjenige, welcher die Aufhebung des Majestätsbeleidigungsparagraphen des Strafgesetzbuchs bezweckt, mit an erster Stelle zur Verhandlung gelangt. Man geht wohl nicht fehl, wenn man die neuerliche Verurtheilung des socialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Schmidt (Calbe-Aschersleben) zu drei Jahren Gefängniß wegen Majestätsbeleidigung damit in Zusammenhang bringt. Allem Anschein nach beabsichtigt die Socialdemokratie, den eigenartigen Fall zu beleuchten, zumal dem Abg. Schmidt vom Gericht zugleich sein Mandat aberkannt worden ist, so daß, sobald das Urtheil Rechtskraft erlangt, im Wahlkreise Calbe-Aschersleben eine Neuwahl nothwendig wird.

* **[Beendeter Streik.]** Die streikenden Berliner Steinmetze beschlossen in ihrer am Sonntag Nachmittag abgehaltenen Versammlung ihre Hauptforderungen: Abschaffung der Accordarbeit und Einführung eines Minimallohnes, fallen zu lassen und die Vergleichsbedingungen der Meister, bestehend in einer theilweisen Erhöhung des Tarifs und einer Verkürzung der Arbeitszeit, anzunehmen.

* **[Zur Frage des Miethens von Gesinde und ländlichen Arbeitern.]** Höheren Orts sind vor einiger Zeit Erhebungen darüber eingeleitet, ob es sich wohl empfehle, gesetzliche Bestimmungen zu erlassen, auf Grund deren Arbeitgeber bestraft werden können, denen nachgewiesen wird, daß sie Gesinde und ländliche Arbeiter in Arbeit genommen haben, ohne daß sie einen gesetzmäßigen Ausweis über die Lösung ihres letzten Dienstverhältnisses vorweisen konnten. Um sich über die Stellung der landwirthschaftlichen Kreise zu dieser Frage zu unterrichten, hatte die Staatsregierung von den landwirthschaftlichen Vertretungen Gutachten eingefordert. Nachdem diese eingelaufen und in der Ministerial-Instanz zur Vorlage gekommen sind, werden, wie die „Tägl. Rundsch." hört, nunmehr in der nächsten Zeit schon die weiteren Maßnahmen zur Lösung dieser Frage in Angriff genommen werden.

Hannover, 14 Okt. Der **socialdemokratische Parteitag** beschloß nach sehr heftigen persönlichen Auseinandersetzungen zwischen Bebel und Schippel, an der bisherigen Stellung der Partei bezüglich des Militarismus festzuhalten und Schippel wegen dessen Verletzung der socialdemokratischen Grundsätze in der Militärfrage eine Mißbilligung zu ertheilen. Als Ort für den nächsten Parteitag wurde Mainz bestimmt. Bebel, Singer, Gerisch, Auer und Pfannkuch wurden in die Parteileitung gewählt. Hierauf schloß Singer den Parteitag.

Frankreich.

Paris, 14. Okt. Wie verlautet, wird der Oberstleutnant **Picquart** sich demnächst mit einer Tochter des Finanzdirectors Gaillard **verheirathen.**

Albi, 15. Okt. Heute fand hier eine unter Vorsitz des **Admirals Rieunier** veranstaltete **nationalistische Kundgebung** statt, zu welcher 1100 Bergleute aus Carmaux sowie mehrere Deputirte aus Paris eingetroffen waren. Im Verlauf der Manifestationen kamen einige Gegenkundgebungen vor. Nachdem die Theilnehmer in drei verschiedenen Sälen Bankete abgehalten hatten, vereinigten sich alle in einem Lokale, in welchem zahlreiche Reden gehalten wurden.

Albi, 16. Okt. Die **Bergleute** in **Carmaux** haben gestern beschlossen, in den **Ausstand** zu treten. Es herrscht große Erregung.

Spanien.

Barcelona, 16. Okt. Die meisten Läden sind wieder geöffnet. Von 13 000 Steuerpflichtigen haben 9000, unter ihnen große Kaufleute, Steuern bezahlt.

Afrika.

* **[Ein Transvaaler über die Kriegsaussichten.]** Aus Antwerpen wird der „D. Tages-Ztg." geschrieben: Der hier anwesende Sohn eines der größten Grundbesitzer in Transvaal, Herr Erasmus, gab über die Aussichten des jetzt beginnenden Krieges folgende Aufschlüsse: Wir halten alle es für möglich, daß die Engländer mit ihren größeren Kriegsmitteln Erfolge über die Boeren erringen. Aber nehmen wir selbst an, sie erstürmten die Drakenberge und rückten siegreich in Pretoria und Johannesburg ein, so wäre damit der Feldzug doch nicht beendet. Die Engländer werden dort keine Regierung finden, der sie den Frieden dictiren könnten. Präsident Krüger wird inmitten der Kämpfenden im Gebirge sein, und die Sieger werden noch mit jedem Stein,

---

Der „Club der Harmlosen" vor Gericht.

Berlin, 14. Oktober 1899.

(Elfter Tag.)

Nach Eröffnung der Sitzung theilt Rechtsanwalt Dr. Schachtel mit, daß Justizrath Kleinholz ein Schreiben des Herrn Maximilian v. Zedlitz aus Paris erhalten habe. v. Zedlitz ist bereit, auf eigene Kosten nach Berlin zu kommen und sich vernehmen zu lassen; er könne nur sagen, daß er seit 1894 häufig mit v. Kayser am Spieltisch gesessen und dieser nie unfair gespielt habe. — Oberstaatsanwalt Dr. Isenbiel hält eine Vernehmung des Herrn v. Zedlitz nicht für nothwendig, da ja schon durch verschiedene Zeugen bekundet worden, daß v. Kayser nicht unfair gespielt hat. Interessant sei in dem Briefe nur, daß schon im Jahre 1894 gespielt wurde, während bisher immer erst das Jahr 1895 als Anfangstermin galt.

Einen breiten Raum in der Beweisaufnahme nimmt die Vernehmung des Leutnants v. Reimert in Anspruch, der vor zwei Jahren einmal mit v. Kayser eine Nacht hindurch bei Albrecht gespielt hat. Als die beiden Spieler endlich am hellen Morgen das Albrecht'sche Lokal verlassen mußten, war v. Kayser der „Angeschossene". Beide Herren gingen dann in die Wohnung des Zeugen im Hotel Bristol und das Jeu wurde dort fortgesetzt mit dem Schlußeffect, daß v. Kayser 12 400 Mark verloren hatte. Mit der Regulirung dieser Schuld hat es dann gehapert. Von der Schuld sind erst 2400 Mk. regulirt, der Rest von 10000 Mk. steht noch offen. v. Kayser erklärt dies damit, daß in Folge der Artikel im „Tageblatt" damals auch seine Spielschuldner nicht an ihn bezahlt haben und er deshalb nicht habe einsehen können, warum er allein bezahlen solle. Er müsse in jener Nacht stark animirt gewesen sein, da er sich sonst auf ein Spiel nicht eingelassen haben würde, bei dem die Chancen für ihn von vornherein sehr schlecht standen. Der Zeuge erwidert, daß er von sinnloser Trunkenheit des Angeklagten nichts gemerkt habe, andernfalls würde er mit dem Angeklagten selbstverständlich nicht gespielt haben. — Justizrath Dr. Sello stellt fest, daß v. Kayser zu der Zeit, als er dem Zeugen das Geld schuldig wurde, von anderen Herren über 15 000 Mk. zu fordern hatte. — Eine größere Discussion veranlaßt der von Rechtsanw. Dr. Schachtel gestellte Antrag, daß in Gemäßheit des § 256 der Str.-P.-O. die Zeugen erst im Zusammenhange sich äußern sollen, dann den Angeklagten Gelegenheit gegeben werde, sich zu äußern und hierauf erst dem Staatsanwalt zu gestatten, Fragen zu stellen, damit nicht durch das jetzige System der vorherigen Befragung durch den Oberstaatsanwalt der Zeuge einseitig beeinflußt werde. Oberstaatsanwalt Dr. Isenbiel legt aufs entschiedenste Verwahrung gegen den Vorwurf der „einseitigen Beeinflussung" ein. Eine solche habe ihm in seinem ganzen amtlichen Leben stets fern gelegen und er müsse die Protokollirung der Aeußerung des Vertheidigers beantragen. — Dr. Schachtel: Ich habe natürlich nur eine sachliche Beeinflussung im Auge gehabt, die der Gesetzgeber vermeiden wollte. Die vom Staatsanwalt beantragte Protokollirung wird vorgenommen. — Auf Antrag des Oberstaatsanwalts wird das Protokoll über die Vernehmung des Zeugen vor dem Untersuchungsrichter verlesen. Die damaligen Aussagen des Zeugen klangen recht ungünstig für die Angeklagten. Danach soll v. Kayser, als er an Begleichung der Spielschuld erinnert wurde, u. a. gesagt haben: „Sie sind activer Offizier und ich Civilist, Sie bekommen überhaupt nichts von mir, ich würde mich eventuell an Ihren Regimentscommandeur wenden." — v. Kayser bestreitet, eine Drohung in dieser Form ausgesprochen zu haben. Er habe nur gesagt, daß, wenn ihm der Zeuge Unannehmlichkeiten bereiten würde, er dasselbe ihm gegenüber thun würde. Der Zeuge erklärt auf dringendes Befragen des Justizraths Dr. Sello, daß er nicht sagen könne, daß der Angeklagte v. Kayser mit dem Regimentscommandeur gedroht habe und nur eine ähnliche Aeußerung, wie sie jetzt v. Kayser gemacht habe, in Erinnerung habe. Der Zeuge bestätigt auch dem Angeklagten, daß dieser ihn wegen seiner Aeußerung um Entschuldigung gebeten und gesagt habe, dieselbe sei nur in der Bezechtheit erfolgt. — Justizrath Dr. Sello: Da hier nun wieder ein Protokoll verlesen worden ist, mit der Motivirung, daß festgestellt werden soll, was der Zeuge früher ausgesagt hat, so muß — selbst wenn die Verhandlung sich auf ein Vierteljahr ausdehnen sollte — die Vertheidigung beantragen, sämmtliche Protokolle über die Vorvernehmungen aller Zeugen in Gegenwart der wieder herbei zu citirenden Zeugen zu verlesen, gleichfalls um festzustellen, was diese ausgesagt haben und unter welchen Umständen dies geschah. — Oberstaatsanwalt: Ich habe garnichts dagegen und bitte nur um genaue Formulirung des Antrages. — Vors.: Ich habe schon wiederholt betont, daß für den Gerichtshof nichts anderes maßgebend sein kann, als was hier gesagt wird. Der Vorsitzende fragt den Angekl. v. Kayser, ob er selbst dem Antrage des Vertheidigers beitritt und die Verlesung der sämmtlichen Protokolle wünscht. Der Angeklagte erklärt, daß er zu diesem Zweck sich zunächst eingehend mit seinen Vertheidigern berathen müsse. Dazu soll die am Montag stattfindende Unterbrechung der Verhandlung benutzt werden.

Hierauf wird Rechtsanwalt Wronker als Zeuge aufgerufen, der die Vertheidigung des Wolff in dieser Anklagesache übernommen hatte. Auch er bestätigt, daß Wolff auf jeden Unbefangenen einen vorzüglichen Eindruck, den Eindruck eines vollkommenen Gentleman machen müsse. Er habe ihn für einen wohlhabenden Mann gehalten. Nach Wolffs glaubwürdig erscheinenden Angaben sei er nur 6 bis 8 Mal im Centralhotel gewesen und mit den Angeklagten nicht in intimen Verkehr getreten. Wolff will auch per Saldo wenig oder garnichts gewonnen haben. Er hatte, wie sich aus seinen Angaben ersehen ließ, nur zu seinem Vergnügen gespielt, denn er hatte mit seiner Vergangenheit vollständig gebrochen und nun wohl den Ehrgeiz, in bessere Kreise zu kommen. Aus einem an seine Ehefrau gerichteten Briefe ist zu ersehen, daß Wolff geflohen ist, weil er die Befürchtung hatte, daß nach dem Tageblatt-Artikel ganz colossale Sachen sich entwickeln und er selbst wegen seiner Anteriora verhaftet werden würde. Eine längere Haft glaubte er bei seiner zerrütteten Gesundheit nicht aushalten zu können. — Oberstaatsanwalt: Woher kam dieser Brief? — Zeuge: Das kann ich Ihnen nicht sagen, das weiß ich nicht. Ich erhielt ihn aus den Händen seiner in Charlottenburg wohnenden Frau, der Brief ist vorsichtiger Weise nur datirt „30. 12. 98". (Heiterkeit.) Der Zeuge verliest unter Hinweis auf seine Pflicht der Amtsverschwiegenheit aus dem Briefe nur einzelne Stellen. Rechtsanwalt Wronker hat aus ihnen den Eindruck gewonnen, daß Wolff nicht aus Furcht vor Strafe entflohen sei, sondern zur Vermeidung einer langen Untersuchungshaft, daß er jetzt unter keinen Umständen es ablehnen würde, eine kurze Untersuchungshaft auf sich zu nehmen und daß er nach Beendigung dieser Verhandlung bestimmt kommen werde. — Oberstaatsanwalt Dr. Isenbiel: In der Reuter'schen Sache hatte sich Herr Wolff auch auf längere Zeit unsichtbar gemacht.

Es werden mehrere Zeugen vernommen, die nicht wesentlich anders aussagen als die übrigen Zeugen: sie haben nichts Verdächtiges beim Spiel bemerkt, die Angeklagten haben gewonnen und verloren, man kann nicht behaupten, daß sie unfair gespielt haben. Auch über die hohen Verluste einzelner Personen werden noch Mittheilungen gemacht. Insoweit daraus belastende Folgerungen gezogen werden sollen, wird ihnen seitens der Vertheidigung mit der Bemerkung begegnet, daß große Verluste auch in anderen Kreisen vorkommen und Graf Zech im „Turfclub" beispielsweise über 100 000 Mk. verloren haben soll. — Bei der Vernehmung eines dieser Zeugen kommt es wieder zu einer lebhaften Scene. — Rechtsanwalt Dr. Schachtel tritt lebhaft einer Auffassung des Vorsitzenden über eine Stelle dieser Zeugenaussage entgegen. Der Vorsitzende erklärt energisch, daß er sich diese Art und Weise ernstlich verbitten müsse und im Wiederholungsfalle den Gerichtshof wegen Verhängung einer Ordnungsstrafe befragen werde. Er wisse, wie die Mitglieder des Collegiums über das Verhalten des Vertheidigers denken. — Rechtsanwalt Dr. Schachtel erklärt, daß er keineswegs persönlich sich gegen den Vorsitzenden gerichtet habe, sondern nur sachlich die Interessen seines Clienten wahrnehmen wollte.

Nach der Pause macht der Vorsitzende bekannt, daß er zu seinem Bedauern gezwungen sei, die Verhandlung abzubrechen, da durch den Gerichtshof geschäftliche Angelegenheiten von unaufschiebbarer Wichtigkeit zu erledigen seien. Es handelt sich dem Vernehmen nach um eine durch die lange Dauer dieses Prozesses nothwendig gewordene anderweitige Vertheilung der laufenden Geschäfte. Die Sitzung wird geschlossen und die Fortsetzung der Verhandlung auf Dienstag anberaumt.

mit jedem Berg und jedem Boer zu kämpfen haben. Wir haben dann doch nichts mehr zu verlieren; deshalb werden wir den Krieg in den Gebirgen fortsetzen und die Engländer stets beunruhigen. Auch an Waffen wird es uns nicht fehlen. Heute hat unser Gold, das in Sicherheit gebracht ist, noch seinen vollen Werth, und es giebt immer Händler und Schiffscapitäne, die uns für gute Bezahlung Gewehre und Patronen liefern. Spanien hat mit 200 000 Mann drei Jahre vergeblich gegen 40 000 schlecht bewaffnete Cubaner gekämpft. Nordamerika erklärt, 100 000 Mann zum Kampfe gegen die Philippinos zu gebrauchen. Wie kann da England glauben, mit 50—60 000 Mann das ganze Boerenland mit seinen Felsengebirgen erobern zu können? Vorläufig denken wir deshalb: „Noch ist Transvaal nicht verloren."

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 16. Oktober.

Wetteraussichten für Dienstag, 17. Oktbr.,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wenig verändert, wolkig, strichweise Regen. Stark windig.

* **[Stadtverordneten-Wahlen.]** Wie vor einigen Tagen mitgetheilt, hat das Ober-Verwaltungsgericht die letzthin in Stettin vollzogenen Stadtverordnetenwahlen der 3. Abtheilung durchweg für ungiltig erklärt, weil dort, wie es bei der letzten Stadtverordnetenwahl auch in Danzig geschah, in verschiedenen Abstimmungsbezirken gewählt wurde, wobei in jedem dieser Unterbezirke ein eigener Wahlvorstand fungirte. Das Oberverwaltungsgericht ist der Ansicht, daß nach § 24 der Städteordnung nur ein Wahlvorstand für jeden Wahlbezirk zulässig sei. Für die im Jahre 1898 hier vollzogenen Wahlen hat diese Entscheidung allerdings keine praktische Bedeutung mehr, weil die Wahlen jetzt nicht mehr angefochten werden können. Wäre aber damals innerhalb zehn Tagen nach der Bekanntmachung Beschwerde erhoben worden, so wäre die Kassirung zu erwarten gewesen. Das Ober-Verwaltungsgericht erkennt an, daß die Theilung der Wahlbezirke in mehrere Abstimmungsbezirke zweckmäßig sein könne, sie stehe aber bis jetzt mit dem Gesetz nicht im Einklang und es müsse den Städten überlassen bleiben, eine Aenderung des § 24 der Städte-Ordnung anzustreben. Diese Entscheidung ist also für die künftigen Gemeindewahlen in Danzig von einschneidender Bedeutung. Die Vertheilung der Abstimmung auf 4—5 Wahllokale in jedem der drei Wahlbezirke der 3. Abtheilung lag durchaus im Interesse der Wähler, um ihnen die Wahlbetheiligung zu erleichtern, ohne den Umfang ihres Wahlrechtes zu beschränken. Davon wird bei der künftigen Wahl, falls nicht inzwischen das Gesetz geändert wird, abgesehen werden müssen. Die dritte Abtheilung hat hier drei Wahlbezirke mit zusammen über 10 000 Wählern. Will man sie in noch mehr Wahlbezirke theilen, was über die Verdoppelung hinaus auch nicht angängig wäre, dann hätten die Wähler der 3. Abtheilung nur für je 1 Stadtverordneten (statt jetzt 2—4) ihre Stimme abzugeben und es würde doch immer noch ein großer Andrang zu erwarten sein. Es wird somit wohl kaum etwas Anderes übrig bleiben, als in jedem Wahlbezirk die Wahl auf mehrere Tage anzuberaumen. Zu diesem Auskunftsmittel hat der Magistrat in Königsberg bereits gegriffen, indem er die Wahlen für die 3. Abtheilung auf zwei Tage mit zusammen 14 Stunden Wahlzeit gelegt hat. Bei Danzig kommt aber noch der Umstand hinzu, daß Tausende von Wählern in entlegenen Vorstädten wohnen. Will man ihnen entgegenkommen, so werden zwei Wahltage pro Bezirk nicht ausreichen und es müßte der ernannte Wahlvorstand dann an verschiedenen Tagen nach den Vorstädten reisen, um dort Wahltermine abzuhalten. Jedenfalls erschwert die beengende, für die heutigen Verhältnisse der Großstädte nicht mehr passende Vorschrift der Städte-Ordnung es ungemein, den Wählern die Ausübung des Wahlrechts einigermaßen bequem zu machen.

* **[Das Fahrrad im Dienste der Arbeiter.]** Dankenswerthe Fürsorge für ihre Arbeiter hat die hiesige königl. Direction der Artillerie-Werkstatt bethätigt. Nach einer Vereinigung der Arbeiter ist auf Empfehlung seitens der Direction mit der Fahrradhandlung Herm. Kling hierselbst ein Lieferungsabschluß von vorläufig 60 Stück Brennaborfahrräder gemacht. Es ist nun den Arbeitern, welche gern die Wohnungen der Vorstädte der billigen und gesunden Lage wegen vorziehen, möglich, auch während der Mittagspausen ihr Heim aufzusuchen. Der Ruf der Brennaborräder bürgt dafür, daß ein modernes dauerhaftes Rad geliefert wird. Herr Hermann Kling, der die Ausbildung der Arbeiter im Radfahren übernommen hat, läßt sich dieselbe in seiner großen Fahrschule „Velodrom" (Straußgasse) sehr angelegen sein. — Die Initiative der hiesigen Artillerie-Werkstatt dürfte nachahmungswerth sein.

* **[Große Thier-Ausstellungen.]** In der Oktobertagung der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft in Berlin waren aus der Provinz **Westpreußen** die Herren Rittergutsbesitzer Heine-Narkau, Mitglied des Sonder-Ausschusses für Merinozucht, und als Vertreter der westpreuß. Heerdbuchgesellschaft Rittergutsbesitzer Borowski-Riesenwalde und der Geschäftsführer Fr. Rasch, beide Mitglied der Thierzucht-Abtheilung, erschienen. Herr Oekonomierath Steinmeyer sowie der Vorsitzende der Heerdbuch-Gesellschaft, Herr Grunau-Lindenau, waren durch unaufschiebbare Geschäfte verhindert, den Berathungen beizuwohnen. Die Sitzungen der Oktobertagung waren insofern von ganz besonderer Wichtigkeit, weil über verschiedene Anträge für die im folgenden Jahre stattfindende Ausstellung in Posen berathen und abgestimmt wurde. Die Ausstellung in Posen soll in den Tagen vom 21. bis 26. Juni k. Js. stattfinden. Ueber die Anträge des Ausschusses und der Sonder-Ausschüsse für Pferdezucht, Rindviehzucht, Fleischschafzucht und Schweinezucht, die Ausstellung 14 Tage früher bezw. nicht mit der Pariser Ausstellung beginnen zu lassen, ferner die Ausstellung auf nur fünf Tage zu beschränken, wurde nicht definitiver Beschluß gefaßt, da es nicht unmöglich sei, daß die Pariser Ausstellung, in Folge der Ausstellung der englischen Landwirthschafts-Gesellschaft, verlegt werde. Da es ferner von großer Bedeutung sei, daß die Posener Ausstellung nicht mit den Pfingstfeiertagen und hohen katholischen Festtagen collidirt, so wurde das Directorium der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft bevollmächtigt, über diese beiden Punkte Beschluß zu fassen. — Ein weiterer wichtiger Beschluß war, daß von der Ausstellung Posen ab die Pferde nicht nach Klassen, sondern nach Besitzern in den Stallungen untergebracht werden. Der Einwand des Geschäftsführers Rasch, daß es nicht unmöglich sei, wenn den Pferdeausstellern solche Concessionen bewilligt würden, daß die Rindviehaussteller über kurz oder lang dieselbe Begünstigung fordern könnten bezw. würden, wodurch den Ausstellern allerdings wesentlicher Vortheil erwüchse, den Besuchern aber eine richtige Vergleichung der verschiedenen Leistungen geradezu unmöglich sei, wurde durch das Directorium der Landwirthschafts-Gesellschaft dadurch gegenstandslos gemacht, daß es erklärte, die Genehmigung einer derartigen Aufstellung der Thiere in der Rindvieh-Abtheilung niemals ertheilen zu können.

* **[Oeffentlicher Vortrag.]** Es wurde kürzlich an dieser Stelle bereits erwähnt, daß der regsame Vorstand des Kaufmännischen Vereins von 1870 zu nächsten Mittwoch, 18. Oktober, seinen ersten öffentlichen Vortrag arrangirt, der in dem neu decorirten Apollosaale stattfinden wird. Derselbe dürfte besonderen Anspruch auf das lebhafte Interesse weiter Kreise haben. Der im November d. J. bevorstehende **große Sternschnuppenfall**, der ja bekanntlich die so und so vielste Weltuntergangs-Prophezeiung gezeitigt hat, war Veranlassung, daß der Vorstand des Kaufmännischen Vereins Herrn Dr. Reinicke in Halle zu einem Vortrage über dies Thema einlud. Herr Dr. R. ist dem Rufe gern gefolgt und wird über das interessante Thema „Kometen und Sternschnuppen" sprechen. Seine ansprechende Vortragsweise, sein liebenswürdiger Plauderton bei strenger Wahrung des wissenschaftlichen Charakters seines Vortrages dürfte den Hörern früherer Vorträge noch in lebhafter Erinnerung sein.

§ **[Trauriges Ende eines Jagddramas.]** Der 16jährige Besitzersohn Gustav Wedhorn, dem, wie seiner Zeit gemeldet, in Alt-Babke bei Tiegenhof **von seinem Bruder aus Versehen eine Schrotladung in den Kopf geschossen** wurde, ist gestern im Lazareth in der Sandgrube an den Folgen der schweren Kopfverletzung gestorben.

* **[Einführung.]** Der hierher versetzte Regierungsrath Dr. Lautz ist in das hiesige Regierungs-Collegium eingeführt worden.

* **[Pfarrer-Einführung.]** In feierlicher Weise fand gestern die Einführung des Herrn Superintendenten Reinhardt aus Freystadt als Pastor primarius an der Oberpfarrkirche zu St. Marien statt. Von den beiden anderen Geistlichen der Kirche, Herren Dr. Weinlig und Brausewetter empfangen, wurde dem neuen Oberpfarrer am Altar, vor dem der Gemeinde-Kirchenrath zu St. Marien und die Mitglieder des Magistrats Platz genommen hatten, von Herrn Superintendentur-Verweser Hoppe die Bestallungsurkunde überreicht. Der unter der Leitung des Herrn Georg Haupt stehende Kirchenchor trug bei der Feier mehrere Gesänge vor. Die Festpredigt hielt Herr Superintendent Reinhardt über den biblischen Spruch aus der Epistel St. Pauli an Timotheum Kap. 4 Vers 22 „Der Herr Jesus Christus sei mit deinem Geist! Die Gnade sei mit euch!"

☐ **[Evangelischer Jünglings-Verein.]** Bei starker Betheiligung der Mitglieder hielt gestern Abend der Vorsitzende des Vereins, Herr Pastor Scheffen, einen interessanten Vortrag über unsere Reichslande, speciell Straßburg und Metz. In Wort und Bild führte der Redner seinen Zuhörern besonders die Ortschaften bezw. Schlachtfelder des Feldzuges 1870/71 vor. Dem Vortrage folgten einige Chorgesänge.

△ **[Danziger Männer-Turnverein.]** Am Sonnabend Abend fand im Gesellschaftshause, Heilige Geistgasse, eine **Generalversammlung** statt. Dem vom Schriftführer, Herrn Freimann, erstatteten Kassenberichte entnehmen wir, daß das Vereinsvermögen (incl. des Turnhallen-Baufonds von 747,20 Mk.) zur Zeit 1372 Mark beträgt. Die Frequenz der Turnabende ist erfreulicherweise wieder eine stärkere geworden. Es turnten in der Männer-Abtheilung an 26 Abenden 1241 Mann, im Durchschnitt also 47 pro Stunde; in der Frauen-Abtheilung an 25 Abenden 579 Personen, im Durchschnitt jeden Abend 23. Im Laufe des Winters soll in der Turnhalle des städtischen Gymnasiums ein Schauturnen stattfinden.

-r. **[Seeschiffer-Verein.]** Am Sonnabend Nachmittag tagte im Gewerbehause der hiesige Seeschiffer-Verein. Der Vorsitzende, Herr Navigationslehrer Doebler widmete zuerst dem langjährigen verstorbenen Vorstandsmitgliede Lamm einen warmen Nachruf. Die Anwesenden erhoben sich zu Ehren des Verstorbenen von ihren Plätzen. Alsdann wurde darüber berathen, ob bei Seeleuten das Invaliditäts- und Alters-Versicherungsgesetz nicht auch auf Wittwen und Waisen ausgedehnt werden solle und ein dahin gehender Antrag beschlossen. Ferner wurde einem Beschlusse der internationalen Commission, welche darüber berathen hat, daß Dampfer von und nach Amerika bestimmte Routen einhalten sollen, damit Collusionen nach Möglichkeit vermieden werden, zugestimmt. Ein Antrag, daß alle Capitäne verpflichtet werden, Seeleute, welche sich strafbar gemacht haben, zur Aburtheilung und Strafvollstreckung nach Deutschland mitzunehmen, fand ebenfalls die Zustimmung der Versammlung. Den letzten Berathungsgegenstand bildete die Frage, ob es für nothwendig gehalten wird, daß in East Goodwin-Sand und am Magdalenenstrom in Südamerika Feuerschiffe ausgelegt werden. Ein bestimmter Beschluß wurde hierüber jedoch nicht gefaßt.

◉ **[Stiftungsfest.]** Bei recht reger Betheiligung seiner Mitglieder und eingeladener Gäste feierte der Männergesang-Verein „Libertas" am Sonnabend im Bildungsvereinshause sein 23. Stiftungsfest. Nach schwungvollen Gesängen des unter der Leitung des Herrn Pukowski stehenden Chores, Sologesängen und humoristischen Quartetten kam der Einacter „Die vollkommene Frau" zu Aufführung, worauf man sich zur Festtafel begab, bei der es an mancherlei Toasten nicht mangelte.

* **[Jahres-Versammlung.]** Die Ortsgruppe Danzig des **deutschen Ostmarken-Vereins** wird am Donnerstag dieser Woche im Colonialsaale des „Danziger Hofs" ihre Jahresversammlung abhalten, der auch Gäste beiwohnen dürfen. Herr Rechtsanwalt Wagner, früher in Graudenz, jetzt in Berlin, wird einen Vortrag über das Thema „Der deutsche Kaufmann und die Polen" halten.

* **[Untergang des Dampfers „Deutschland".]** Mit der Hebung des Wracks des s. Z. bei Schillno in Folge Maschinen-Explosion untergegangenen Danziger Flußdampfers „Deutschland" war bekanntlich ein Danziger Schiffbauer beauftragt worden. Leider ist demselben die Arbeit nicht gelungen. Die Prähme und sonstigen Hebewerkzeuge sind bereits nach Danzig zurückgeführt worden. Der Unternehmer hat nach der „Thorner Ztg." gegen 7000 Mk. bei dem Unternehmen verloren. Das Wrack soll jetzt durch Sprengung beseitigt werden.

* **[Prämie für Entdeckung von Brandstiftungen.]** In Wonneberg bei Danzig haben von Mai bis Dezember v. J. fünf, und im Februar, März und Juli d. J. drei zum Theil größere Brände stattgefunden, die sämmtlich auf böswillige Brandstiftung zurückgeführt werden. Auf die Entdeckung der Thäter ist schon im April d. J. eine Belohnung von 300 Mk. ausgesetzt, die jetzt auf **500 Mk.** erhöht worden ist.

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Pasewark Blatt 149 von den Eigenthümer Wessel'schen Eheleuten an den Eigenthümer Schaminski für 2575 Mk.; Bischofsgasse Nr. 13 von dem Frl. Fromm an den Privatier Brettkuhn für 13 000 Mk.; Frauengasse Nr. 33 von den Eisenbahnstationsassistent Wölke'schen Eheleuten an die Werftarbeiter Buchholz'schen Eheleute für 28 000 Mk.; Hundegasse Nr. 119 von dem Kaufmann Fethke an den Kaufmann Leistner für 67 000 Mk.; Hundegasse Nr. 79 von der Wittwe Schirmer, geb. Kadgien, an den Kaufmann Jäschke für 43 000 Mk.

* **[Beanstandete Lotterieziehung.]** Bei der am 12. d. Mts. in Berlin stattgehabten Ziehung der fünften Berliner Pferdelotterie fiel dem Waisenknaben eine gezogene Nummer zu Boden. Dieser Vorfall wurde gleich bemerkt und die betreffende Nummer wieder in das Gewinnrad gelegt. Auf Grund dieses Vorkommnisses ist nun die Giltigkeit der Ziehung von mehreren Seiten beanstandet worden.

-r. **[Strafkammer.]** Eine Reihe interessanter Verhandlungen beschäftigte die Strafkammer I in ihrer vorgestrigen Sitzung. Urkundenfälschung und Betrug machte die Anklagebehörde dem in Haft befindlichen Commis Richard Hoffmann zum Vorwurf. Der Angeklagte war im Sommer d. Js. stellenlos und kam, um sich Geld zu verschaffen, auf eine eigenartige Idee. Er begab sich am 1. August zu einer hiesigen Firma, welche den Vertrieb von Zithern betreibt, und ließ sich dort eine Zither geben, angeblich als Probe, um als Reisender Bestellungen auf dieses Musikinstrument aufzunehmen. Am nächsten Tage erschien er wieder im Comtoir und gab vor, die Zither schon losgeschlagen zu haben, verlangte aber gleichzeitig ein anderes Probeinstrument, welches ihm auch ausgehändigt wurde. Wie sich später herausstellte, hat der Angeklagte beide Instrumente in einem Leihgeschäft versetzt und den Bestellschein auf die erste Zither gefälscht. Das Urtheil des Gerichts lautete auf 9 Monat Gefängniß.

Der bereits 60 Jahre alte und bisher unbestrafte Besitzer Josef Bastian-Abbau Zuckau hatte sich ebenfalls wegen Urkundenfälschung zu verantworten. B. entnahm im Jahre 1889 von der Sparkasse zu Carthaus ein Darlehn von 800 Mark und mußte dafür einen Wechsel ausstellen, welcher mit drei Unterschriften versehen sein mußte. Zwei Nachbarn des B. hatten daher den Wechsel mit unterzeichnet. Der Angeklagte zahlte von den entliehenen 800 Mk. nach und nach 500 Mk. zurück, so daß er im Jahre 1894 nur noch 300 Mk. schuldete. Inzwischen mußte er von drei zu drei Jahren immer über den Restbetrag einen neuen Wechsel ausstellen. Bis zum Jahre 1894 zeichneten die beiden Nachbarn den Wechsel auch immer mit, da B. aber zu diesem Zeitpunkt pecuniär bedeutend schlechter gestellt war und befürchtete, seine Nachbarn würden sich weigern, ihre Namen unter den Wechsel zu setzen, schrieb er selbst deren Namen darunter. Das Gericht sah die Sache mild an, da sich der Angeklagte erstens in einer sehr bedrängten Lage befunden hatte und zweitens die beiden Mitunterzeichner ja ohnehin für die Summe hafteten und erkannte auf eine Gefängnißstrafe von sechs Wochen, welche durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erklärt wurden.

Der fahrlässigen Tödtung ihres neugeborenen Kindes sollte sich die noch nicht 20 Jahre alte Schmiedemeisters Tochter Ida Grochau-Praust schuldig gemacht haben. Die Sache wurde auf Antrag der Angeklagten unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt. Das nach Wiederherstellung der Oeffentlichkeit verkündete Urtheil lautete auf Freisprechung.

Eine Anklage wegen Verletzung des Briefgeheimnisses führte den Landbriefträger Leo Mischkowski-Klukowahutta auf die Anklagebank. Am 18. Juli 1897 erhielt der Angeklagte von einem Lehrer seines Bestellbezirks einen mit zwei 10 Pfennig-Marken frankirten Brief an den Magistrat zu Danzig zur Weiterbeförderung. Diesen Brief wog der Angeklagte auf seiner Agentur nach und da er nur wenig über 15 Gramm schwer war, löste er eine Marke ab und ließ den Brief nur mit 10 Pfennig frankirt abgehen. Schon am dritten Tage kam der Brief aber nach Klukowahutta zurück, da der Magistrat die Annahme des mit Strafporto belegten Briefes verweigerte. Der Angeklagte erhielt den Brief darauf wieder, um ihn dem Absender zuzustellen. Er that dies aber nicht, sondern öffnete denselben in Gegenwart des Gemeindevorstehers, steckte ihn in ein neues Couvert, klebte nunmehr 20 Pf. Porto auf und schickte ihn wieder nach Danzig. Als der Lehrer davon erfuhr, war derselbe sehr ungehalten, ließ sich aber durch Bitten des Angeklagten von Erstattung einer Strafanzeige abhalten. Doch mußte M. dem Lehrer als Sühne für sein Vergehen 30 Mk. zur Vertheilung an die Armen übergeben. Später lief dann doch eine anonyme Anzeige bei der Staatsanwaltschaft ein und führte zu einer Anklage gegen M. Dieser entschuldigte sich bei der gestrigen Verhandlung damit, daß er s. Z. von einem Collegen gehört habe, daß wenn Briefe bis zu $15\frac{1}{2}$ Gramm wiegen, dieselben noch zum einfachen Portosatz befördert werden. Als der Brief dann zurück kam, will er im Interesse des Absenders gehandelt haben, wenn er den Brief so schnell wie möglich wieder absandte. Die 10 Pfennig Porto wollte er, wie er angiebt, dem Absender abgeben. Von dem Inhalt des Briefes hat er, wie auch der Gemeindevorsteher bekundete, welcher bei der Umcouvertirung zugegen war, keine Kenntniß genommen. Der Staatsanwalt hielt eine Verletzung des Briefgeheimnisses trotzdem für vorliegend und beantragte 3 Monat Gefängniß. Die Vertheidigung stellte sich auf den Standpunkt, daß von einer Verletzung des Briefgeheimnisses nur dann die Rede sein könne, wenn der Angeklagte von dem Inhalt des Briefes Kenntniß genommen hätte. Außerdem wurde geltend gemacht, daß der Angeklagte sich der Strafbarkeit seiner Handlung nicht bewußt war. Diesen Ausführungen schloß sich auch der Gerichtshof an und sprach den Angeklagten frei.

§ **[Beerdigung eines Unbekannten.]** Der am 7. d. Mts. im Stadtlazareth in der Sandgrube in Folge Ueberfahrens durch einen Eisenbahnzug verstorbene etwa 25 Jahre alte unbekannte Mann ist nunmehr, nachdem alle Recherchen nach seiner Persönlichkeit ohne Erfolg geblieben sind, auf dem Lazarethkirchhofe begraben worden.

§ **[Schußverletzung.]** Der Arbeiter Georg Rinkowski wurde gestern Abend, angeblich ohne jede Veranlassung, am Wallplatz von einem Individuum verfolgt und schließlich durch einen Revolverschuß an der Hand verletzt. Der Schuß soll von hinten nachgefeuert sein. Der Thäter suchte das Weite und Rinkowski mußte im chirurgischen Stadtlazareth ärztliche Hilfe nachsuchen.

§ **[Unfall.]** Der Knabe Ernst Heinike fiel gestern beim Laufen auf der Straße so unglücklich zur Erde, daß er einen Beinbruch erlitt. Per Sanitätswagen wurde er nach dem chirurgischen Stadtlazareth gebracht.

-r. **[100 Mark gestohlen.]** Vor mehreren Tagen wurden der Küchenwirthschafterin Johanna Dein in der Kriegsschule aus einer Kleidtasche 100 Mk. und ein goldener Ring gestohlen. Der Verdacht, den Diebstahl ausgeführt zu haben, lenkte sich zuerst auf eine Waschfrau, doch konnte derselben nichts nachgewiesen werden. In Folge reichlicher Geldausgaben zog dann die ebenfalls in der Küche der Kriegsschule beschäftigte Alma N. den Verdacht auf sich. Eine Durchsuchung ihrer Sachen förderte mehrere Packete Thee, für circa 3 Mk. Briefmarken und verschiedene andere Sachen zu Tage. Den Thee hat die N. geständlich dem Oekonomen der Kriegsschule gestohlen, die Briefmarken hat sie angeblich von einer Ordonnanz erhalten; dagegen bestreitet sie, die 100 Mk. gestohlen zu haben. Die 50 Mk., welche sie nachweisbar in letzter Zeit ausgegeben hat, will sie von ihrer Mutter erhalten haben.

[Polizeibericht für den 15. und 16. Oktober.] Verhaftet: 12 Personen, darunter 2 Personen wegen Bedrohung, 2 Personen wegen Hausfriedensbruchs, 2 Personen wegen Widerstandes, 1 Person wegen Diebstahls, 4 Personen wegen Trunkenheit. — Gefunden: 1 Hundemaulkorb, 1 brauner Glacéhandschuh, abzuholen aus dem Fundbureau der kgl. Polizeidirection. — Verloren: 1 blauer Beutel mit 51 Mk., abzugeben im Fundbureau der kgl. Polizeidirection.

Aus den Provinzen.

s. **Groß-Zünder,** 15. Okt. Vom herrlichsten Wetter begünstigt, beging heute der **Kriegerverein „Danziger Niederung"** das Fest der Fahnenweihe. Zahlreiche auswärtige Vereine waren am Vormittage in Praust eingetroffen und wurden in einer unabsehbaren Wagenreihe nach Groß Zünder befördert. Nachdem die neue, aber verhüllte Fahne zum Festlokal (Hotel Schleusner) abgeholt und die dort erschienenen Gäste begrüßt worden waren, wurde um 3 Uhr unter Vorantritt der Danziger Artillerie-Kapelle zum Festplatz marschirt. In altgewohnter herrlicher Weise nahm dortselbst Herr Major Engel die Fahnenweihe vor und übergab alsdann die neue Fahne dem Verein Danziger Niederung. Herr Landrath Brandt, der Vorsitzende des Vereins, sprach hierauf seinen Dank aus und gelobte im Namen des Vereins, allzeit die deutsche Treue zu bewahren. Alsdann fand die Ueberreichung von Ehrennägeln durch folgende Kriegervereine statt: Danziger Kriegerverein, „Borussia", „Hohenzollern", Pionierverein-Danzig, Kriegerverein zu Putzig, Oliva, Ohra, Danziger Höhe, Schöneberg, Altfelde. Acht der genannten Vereine waren mit ihren Fahnen erschienen. Nachdem der Herr Landrath abermals seinen Dank ausgesprochen, wurde im Parademarsch vor den anwesenden Offizieren, unter denen sich auch der Herr Bezirkscommandeur befand, vorbeidefilirt. Hierauf fand der Rückmarsch ins Vereinslokal statt. Dortselbst wechselten Concert und zahlreiche Reden ab. Herr Hauptmann Schröder-Prangschin forderte zur Beisteuer für das Kriegerdenkmal in Danzig auf. Eine darauf abgehaltene Sammlung ergab einen erheblichen Betrag. Den Schluß des wohlgelungenen Festes bildete ein Ball.

♂ **Neustadt,** 15. Okt. Die **Kartoffelernte** im hiesigen Kreise, die schon zum Theil als beendet anzusehen ist, läßt jetzt schon auf eine bedeutende Verminderung gegen die vorjährige Ernte schließen; auch sind die Knollen viel kleiner als im vorigen Jahre. Nur auf schwerem und feuchtem Boden, der der anhaltenden Dürre Widerstand leisten konnte, hat eine ergiebige Ernte stattgefunden. Dabei herrscht in der ganzen Umgegend großer Arbeitermangel, so daß die Besitzer, wie aus Pommern geschrieben wird, ihre liebe Noth haben, die Kartoffeln rechtzeitig der Erde zu entnehmen. Dem Besitzer der Rittergüter Jezow und Paraschin, Herrn Kammerherrn v. Zelewski-Barlomin, ist seitens der Danziger Garnison militärische Hilfe zur Verfügung gestellt worden und sind auf beiden Gütern Mannschaften des 5. Grenadier-Regiments eifrig bei der Arbeit des Kartoffelsammelns. — Der zweite **Heu- und Kleeschnitt** ist nicht ungünstig ausgefallen, doch ist in Folge nasser Witterung beim Einbringen der Ertrag vielfach beeinträchtigt worden. Die **Winterbestellung** ist beendet und die neuen Saaten sind gut aufgegangen.

Königsberg, 13. Okt. **Eine große Zuwendung von mehreren hunderttausend Mark** steht nach der „K. Allg. Z." unserer Stadt Königsberg bevor. Ein in Berlin wohnender Herr, ein geborener Königsberger, beabsichtigt sein ganzes Vermögen seiner Vaterstadt zu vermachen und ist bereits wegen der einzelnen Modalitäten der Erblassung mit dem hiesigen Magistrat in Verbindung getreten. Das gesammte Kapital soll wohlthätigen Zwecken dienen, und zwar nach dem Willen des Stifters in der Hauptsache zur Errichtung eines großen öffentlichen Speisehauses.

Goldap, 13. Okt. Von einem **schrecklichen Unglücksfall** ist die Familie des hiesigen Gerbereibesitzers Helfrich betroffen worden. Einige Schulknaben hatten sich mehrere Stücke ungelöschten Kalkes zu verschaffen gewußt, um ein chemisches Experiment auszuführen. Zu diesem Zwecke begaben sie sich nach dem Goldapflusse, brachten die gebrannten Kalksteine in eine große Flasche, füllten diese mit Wasser und verschlossen sie luftdicht mittels eines Korkpropfens. Hierauf stellten sie das Präparat zur Beobachtung des Löschungsprozesses auf einen über den Fluß führenden Steg. Als dem zwölfjährigen Sohne des Gerbermeisters die erwartete Explosion zu lange dauerte, näherte er sich der Flasche, um zu sehen, ob sie schon warm sei. Kaum hatte er sie mit den Händen berührt, als sie explodirte und die ganze Kalkfüllung dem Knaben ins Gesicht flog. Mit einem Schmerzensschrei stürzte er in den Fluß. Augenblicklich eilten einige in der Nähe befindliche Personen herbei und überbrachten den bewußtlosen Knaben seinen Eltern. Das ganze Gesicht war mit Brühwunden bedeckt, und der Arzt stellte eine sehr schwere Verletzung beider Augen fest, welche möglicherweise zur vollständigen Erblindung des Knaben führen kann.

Von der Marine.

Berlin, 16. Oktober. Der **Kaiser** beauftragte den Hamburger Bürgermeister Dr. Mönckeberg mit der **Taufe des neuen Linienschiffs,** welches am 18. Oktober in Hamburg vom Stapel läuft. Herr M. tauft in diesem Jahre bereits den zweiten Neubau.

Schiffs-Nachrichten.

Haugesund (in Norwegen), 15. Oktober. Heute **Nacht ging ein Schiff unter,** welches dreißig Personen an Bord hatte und sich auf der Reise nach Rövar befand. Man befürchtet, daß **alle Insassen umgekommen sind.**

Vermischtes.

* **[Zum Duellunfug.]** Wie aus Temesvar gemeldet wird, fand kürzlich zwischen dem Mühlenbesitzer Scheirich aus Detta und dem Artillerie-Oberleutnant Teimer nach einem resultatlos verlaufenen Pistolenduell ein Säbelduell statt, bei welchem der Erstere sehr schwer, der Letztere leicht verwundet wurde. Dem Mühlenbesitzer wurde ein Schulterknochen gespalten; auch im Gesicht erlitt er Verletzungen.

* **[Ein schwarzer Rekrut]** befindet sich unter dem für das Leib-Gren.-Regiment König Friedrich Wilhelm III. Nr. 8 in Frankfurt a. O. bestimmten Ersatz. Der junge Mann, Namens Congo, der in Afrika geboren ist, aber von seinem fünften Lebensjahre an in Deutschland lebt und evangelischer Religion ist, war bis vor kurzem Diener in einer Familie, die ihn seinerzeit als Kind in Tunis auf dem Sklavenmarkt gekauft und ihn mit hierher gebracht hat. Der Schwarze hat sich freiwillig bei dem achten Regiment gemeldet.

* **[Auf der Hochwildjagd.]** Die Grazer „Tagespost" erzählt folgendes Geschichtchen: Bei einer vor ein paar Tagen in Obersteiermark stattgefundenen, durch die Unbilden der Witterung leider sehr beeinträchtigten Hochwildjagd war unter anderen Jagdgästen auch der Prinz von Orleans anwesend, der in fremden Zonen schon

unterschiedliches Wild, sogar Elephanten, erlegt, aber noch nie Gelegenheit gehabt hatte, in den Alpen einen Hirsch zu erlegen. Natürlich wendete sich das allgemeine Interesse dem fremden Jagdgast zu, und die Worte „Prinz" . . . „Prinz von Orleans" gingen von Mund zu Mund. Nach einigem Zögern wendete sich ein obersteierischer Jäger, mit der bekannten gemüthlichen Zutraulichkeit auf den fremden Jagdgast zutretend, mit der Frage an ihn: „Nix für ungut, Euer Gnaden! San Sö vielleicht a Sohn von der Jungfrau von Orleans?"

[Pantoffelheld.] Arzt (einen seiner Patienten Abends in der Kneipe treffend): Sie gehen kneipen, wer hat Ihnen denn das erlaubt? — Meine Frau!

[Ein lieber Mensch.] Richter: Wie konnten Sie nur so mörderlich auf den armen Kerl da einschlagen! Haben Sie denn gar kein Gefühl? — Angeklagter: Jewiß doch, Herr Richter. Aber ich ha' ja doch de Prüjel jarnich jekriegt!

Elberfeld, 14. Okt. Der Notariatsgehilfe Fischer, welcher dem Notar Rueter 17 000 Mk. entwendete und flüchtig wurde, hat sich in Batavia dem deutschen Consul gestellt, nachdem ihm bei einer Ruderpartie eine Brieftasche mit 10 000 Mk. ins Meer gefallen war. Gestern Abend wurde Fischer hier wieder eingeliefert.

Münster i. W., 16. Okt. **Das Droste-Vischering'sche Stammschloß** in Darfeld ist gestern fast vollständig **niedergebrannt.** Die Kapelle ist unversehrt geblieben. Ein Theil der Bibliothek und des Mobiliars wurde gerettet. Beim Brande verunglückten zwei Feuerwehrleute, davon einer tödtlich.

München, 14. Okt. In der Gabelsbergerstraße stürzte heute Nachmittag ein im Umbau befindliches **Stallgebäude ein.** Dabei wurden zwei Personen getödtet, zwei schwer und zwei leicht verletzt.

Plymouth, 14. Okt. Auf dem heute aus Bombay hier eingetroffenen Passagierdampfer „Peninsular" befindet sich ein an **Beulenpest** erkrankter chinesischer Heizer. Die Passagiere durften indessen an Land gehen und weiterreisen.

Standesamt vom 16. Oktober.

Geburten: Comtoirdiener Gottlieb Münch, 1 S., 1 T. — Arbeiter Julius Meizig, S. — Kutscher Franz Stopienski, S. — Maurergeselle Wilhelm Hildebrandt, S. — Tischlergeselle Oscar Schlicht, T. — Arbeiter Karl Ziepke, S. — Vicefeldwebel im Grenadier-Regt. König Friedrich I. (4. ostpr.) Nr. 5 Karl Schiemann, S. — Arbeiter August Nehring, T. — Maschinenschlosser Gustav Reich, S. — Tischlergeselle August Trosin, T. — Schneidergeselle Julius Kelch, S. — Heizer Johann Liedtke, T. — Arbeiter Adolf Schulz, S. — Tischlermeister Gustav Klammer, S. — Schneidermeister Gottlieb Dickomey, S. — Assistent bei der Invaliditäts- und Alters-Versicherungs-Anstalt Max Geppert, T. — Töpfergeselle Max Tesch, T. — Arb. Anton Jakielski, S. — Arbeiter Robert Marzian, T. — Kasernenwärter Theodor Jost, T.

Aufgebote: Kaufmann Hermann Lachmann hier und Johanna Baron, geb. Kiewe, zu Thorn. — Arbeiter Ignaz Wisniewski und Marie Reiß zu Kiewo. — Postbote Gustav Karl Ziebell zu Bischofswerder und Elise Mathilde Schwalt zu Schönbeck. — Arbeiter Gustav Janowski und Marie Topnik zu Klein Schmückwalde. — Arbeiter Johann Carl Lipski zu Wiese und Heinriette Basner zu Georgenthal. — Photograph Gustav Adolph Langefeld und Bertha Julie Lacour zu Paris.

Heirathen: Oberleutnant im 4. Magdeb. Infanterie-Regt. Nr. 67 Felix Julius Wilhelm Häusler zu Metz und Hanna Elisabeth Wittkowski hier. — Gutsbesitzer Karl Friedrich Cuno Jonas zu Sandhof und Katharina Elisabeth Sand hier. — Außeretatsmäßiger Zahlmeister-Aspirant Gustav Adolf Neumann zu Graudenz und Ida Hedwig Neumann hier. — Geprüfter Locomotivheizer Emil Müller und Martha Emma Emilie Müller, beide hier. — Heizer Cornelius Omland und Marie Caroline Schinkler, beide hier. — Hausdiener Eugen Heinrich Wolschon und Marie Caroline Albertine Röber, beide hier. — Arbeiter Gustav Karl Cohn und Anna Maria Lange, beide hier.

Todesfälle: S. des Hauszimmergesellen Otto Heinrich Raßmuß, 7 M. — T. des Malers Josef Marchionini, todtgeboren. — T. des Arbeiters Otto Redmann, 1 J. 8 M. — Früherer Kantor David Levy, 73 J. — Arbeiter George Julius Höldtke, 33 J. 7 M. — S. des Reifschlägergesellen Gustav Böhm, 3 M. — S. des Arbeiters Oskar Kresin, 1 J. 10 M. — Wittwe Katharina Renate Bryszkiewicz, geb. Ziminski, 67 J. — T. des Schieferdeckers Albert Czerjanowski, 7 M. — Besitzerssohn Gustav Wedhorn, 16 J. — Frau Johanna Mathilde Kollatowski, geb. Boschin, 57 J. — Kanzlist GottliebGuseck, 60 J. 7 M. — Wittwe Eleonore Kapahnke, geb. Schlicht, 68 J. 7 M. — Kellner Robert Kasschinski, 66 J. 8 M. — Frau Hedwig Franziska Schulz, geb. Lefeber, 28 J. 3 M. — — T. des Arbeiters August Patzke, 9 M. — S. des Maschinisten Friedrich Bugenhagen, 5 M. — Unehel. 2 T. und 1 S. todtgeboren.

Danziger Börse vom 16. Oktober.

Weizen bei besserer Kauflust unverändert im Preise. Bezahlt wurde für inländischen rothbunt 758 Gr. 147 M., bunt 705 Gr. 139 M., hellbunt leicht bezogen 721 Gr. 135 M., 724 Gr. 136 M., hellbunt feucht 703 Gr. 131 M., hellbunt 703 Gr. 133 M., 718 Gr. 139 M., 740 Gr. 140 M., 747 Gr. und 750 Gr. 146 M., weiß bezogen 772 Gr. 144 M., weiß 756 Gr. 150 M., 766 Gr. 151 M., 777 Gr. 152 M., fein weiß 774 Gr. 153 M., hochbunt 756 Gr. 156 M., roth bezogen 734 Gr. 133 M., roth 705 Gr. 739 M., 780 Gr. 151 M. per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 702, 726, 729 und 732 Gr. 138 M., russische zum Transit 714, 720 und 732 Gr. 104 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländ. große 668 Gr. 133 M., 662 Gr. 134, 135 M., 686 Gr. 138, 139 M., hell 680 Gr. 140 M., weiß 686 Gr. 143 M. per Tonne. — **Hafer** inländischer 110, 112, 116 M., fein weiß 123 M. per Tonne bezahlt. — **Rübsen** russ. zum Transit Sommer- 178 M. per Tonne gehandelt. — **Raps** russ. zum Transit zerschlagen 140, 158 M. per Tonne bez. — **Weizenkleie** mittel 4,07½, 4,10, feine 4 M. per 50 Kgr. gehandelt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 14. Oktober. Wind: N.

Gesegelt: Ernst (SD.), Haye, Hamburg, Güter. — Gustaf E. Falck (SD.), Assmundson, Aarhus, Kleie. — Maritius (SD.), Moppet, Garston Dock, Holz. — Blonde (SD.), Lintner, London, Güter.

Den 15. Oktober.

Angekommen: Altair, Lietz, Königsberg, Getreide (nach Stockholm bestimmt, Nothhafen, Sturmes halber). — Nereus (SD.), Regoort, Amsterdam via Kopenhagen, Güter. — Jens, Eriksen, Berwick, Heringe. — Freya (SD.), Clase, Libau, leer. — Karen, Jörgensen, Höganäs, Mauersteine. — Karen, Dam, Nexö, Steine.

Gesegelt: Saturn (SD.), Cassen, Rotterdam, Güter. — Söderhamn (SD.), Hitzwebel, Lulea, leer. — Lotte,

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

In unser Register zur Eintragung der Ausschließung ehelicher Gütergemeinschaft ist heute unter Nr. 770 eingetragen worden, daß der Kaufmann **Max Krogoll** zu Danzig für seine Ehe mit **Gertrud Reinhold** die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Maßgabe ausgeschlossen hat, daß das von der Ehefrau einzubringende, sowie das während der Ehe durch Erbschaften, Glücksfälle, Schenkungen oder sonst zu erwerbende Vermögen die Natur des Vorbehaltenen haben soll.

Danzig, den 11. Oktober 1899. (13274

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute unter Nr. 2157 die Firma „Paul Wessolowski" zu Danzig und als deren Inhaber der Kaufmann **Paul Wessolowski** ebenda eingetragen worden.

Danzig, den 11. Oktober 1899. (13273

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute bei der Firma **Dr. Richter Nachf. Fr. Nagorsny** — Nr. 1600 des Firmenregisters — eingetragen worden, daß das Handelsgeschäft durch Verkauf auf den Kaufmann **Waldemar Foth** übergegangen ist, welcher dasselbe unter der Firma „**Dr. Richter Nachf. Waldemar Foth**" fortführt.

Gleichzeitig ist diese Firma unter Nr. 2158 des Firmenregisters mit dem Bemerken eingetragen worden, daß Inhaber derselben der Kaufmann **Waldemar Foth** zu Danzig ist. (13275

Danzig, den 11. Oktober 1899.

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

Zur Verdingung der Lieferung des Bedarfs an **Kartoffeln** für die städtischen Lazarethe und das Arbeitshaus für den Zeitraum vom 1. November 1899 bis ultimo Juli 1900 im Gesammtbetrage von ca. 150 000 Kgr., haben wir einen Termin auf

Montag, den 30. Oktober d. J., Vormittags 10 Uhr,

im städtischen Arbeitshause — Töpfergasse Nr. 1—3 — anberaumt, woselbst auch die Lieferungsbedingungen für die Interessenten von heute ab zur Einsicht ausgelegt sind. (13192

Danzig, den 11. Oktober 1899.

Die Commission
für die städtischen Kranken-Anstalten und das Arbeitshaus.
Poll.

Bekanntmachung.

In das hiesige Firmenregister ist heute eingetragen, daß die unter Nr. 361 registrirte Firma **Isidor Fischer** erloschen ist. Die Firma ist demzufolge im Firmenregister gelöscht.

Gleichzeitig ist bei Nr. 22 des Prokurenregisters eingetragen, daß die für die obige Firma dem **Siegfried Fischer** ertheilte Prokura erloschen ist.

Dt. Eylau, den 11. Oktober 1899. (13245

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute unter Nummer 504 die Firma „**Hermann Melzer**" zu Marienburg und als deren Inhaber der Kaufmann **Hermann Melzer** ebenda eingetragen.

Marienburg, den 12. Oktober 1899. (13244

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Register zur Eintragung der Ausschließung ehelicher Gütergemeinschaft ist heute unter Nr. 771 Folgendes eingetragen worden:

Der Kaufmann **Paul Wessolowski** zu Danzig hat für seine Ehe mit **Ottilie Schützmann** durch gerichtlichen Vertrag dd. Danzig, 2. Oktober 1899, die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen mit der Maßgabe, daß das von der Ehefrau einzubringende, sowie das während der Ehe durch Erbschaften, Glücksfälle, Schenkungen oder sonst zu erwerbende Vermögen die Natur des Vorbehaltenen haben soll.

Danzig, den 13. Oktober 1899.

Königliches Amtsgericht X. (13276

Oeffentliche Verdingung der Lieferung von rund 432 000 Stück kiefernen und eichenen Bahn- und Weichenschwellen, eingetheilt in 87 Loose.

Termin 6. November 1899, Vormittags 10 Uhr, in unserem Dienstgebäude Zimmer 97. Die vorgeschriebenen Verdingungshefte können bei dem Vorstand des Centralbureaus eingesehen, auch von demselben gegen kostenfreie Einsendung von 1,00 M. in baar portofrei bezogen werden.

Zuschlagsfrist bis zum 27. November 1899. (13243

Bromberg, den 15. Oktober 1899.

Königliche Eisenbahndirection.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen des Gasthofbesitzers **Robert Knüppel** zu Marienwerder wird heute am 14. Oktober 1899, Vormittags 11½ Uhr, das Concursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann **Ernst Siebert** von hier wird zum Concursverwalter ernannt.

Concursforderungen sind bis zum **13. November 1899** bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die im § 120 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 13. November 1899, Vormittags 11 Uhr,

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

Freitag, den 1. Dezember 1899, Vormittags 11 Uhr,

— vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 4, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter bis zum **6. November 1899** Anzeige zu machen. (13297

Marienwerder, den 14. Oktober 1899. (13297

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung

betreffend das

Stattfinden der Herbst-Controlversammlungen 1899 im Kreise Danzig Höhe.

Es haben sich zu den im November 1899 stattfindenden Controlversammlungen zu gestellen:

1. Sämmtliche Reservisten, Jahrgang 1892 bis 1899.
2. Die zur Disposition der Ersatzbehörden und der Truppentheile entlassenen Mannschaften.
3. Diejenigen Wehrleute der Landwehr I, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1887 Soldat geworden sind.
4. Die vierjährig Freiwilligen der Cavallerie, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1889 eingetreten sind.
5. Die dauernd und zeitig Halbinvaliden aller Waffen der Reserve des Landheeres.

Es brauchen sich nicht zu gestellen:

1. Die Marine-Mannschaften, Marine-Ersatz-Reservisten, sowie die Mannschaften des Landheeres, welche Schifffahrt treiben. Alle diese wohnen den Schiffer-Controlversammlungen im Januar 1900 bei.
2. Die Ersatz-Reservisten stellen sich im April 1900.

Die Controlversammlungen finden statt:

Am Freitag, den 3. November 1899, Vormittags 8 Uhr in Oliva auf dem Hofe des Hotels Carlshof für die Ortschaften: Oliva, Brentau, Brösen, Conradshammer, Freudenthal, Glettkau, Hochstrieß, Gaspe und Schäferei.

Am Freitag, den 3. November 1899, Nachmittags 1½ Uhr in Kokoschken für die Ortschaften: Bissau, Czapeln, Gluckau, Hoch- und Klein-Kelpin, Leesen, Ellernitz, Mattern, Müggau, Nenkau, Pietzkendorf, Ramkau, Schüddelkau, Smengorczyn, Karczemken, Ottomin und Kokoschken.

Am Sonnabend, den 4. November 1899, Vormittags 9 Uhr in Bankau für die Ortschaften: Artschau, Bankau, Borgfeld, Groß und Klein Bölkau, Goschin, Jenkau, Kowall, Löblau, Prangschin, Rambau, Straschin, Gulmin und Borrenczyn.

Am Sonnabend, den 4. November 1899, Nachmittags 1½ Uhr in Gr. Kleschkau für die Ortschaften: Braunsdorf, Czerniau, Dommachau, Grenzdorf, Johannesthal, Lissau, Meisterswalde, Gaskoczyn, Groß und Klein Saalau, Groß und Klein Trampken, Wartsch, Katzke, Kladau, Groß und Klein Kleschkau, Lagschau, Bösendorf, Malentin und Rexin.

Am Montag, den 6. November 1899, Vormittags 8½ Uhr in Praust für die Ortschaften: Bangschin, Gischkau, Jetau, Langenau, Praust, Rosenberg, Russoczyn, Rottmannsdorf, Schwintsch, Schönwarling, Groß und Klein Suckschin, Wojannow und Zipplau.

Am Dienstag, den 7. November 1899, Vormittags 8 Uhr in Danzig auf dem Hofe der Karmeliterkaserne (Eingang Töpfergasse) für die Ortschaft Ohra.

Am Dienstag, den 7. November 1899, Vormittags 10 Uhr in Danzig auf dem Hofe der Karmeliterkaserne (Eingang Töpfergasse) für die Ortschaften: Altdorf, Emaus mit Dreilinden und Tempelburg, Guteherberge, Heiligenbrunn, Maczkau, Nobel, Scharfenort, Schellmühl, Schönfeld, Wonneberg, Zankenczyn, Ziganckenberg mit Galgenberg und Düwelkau.

Vorstehende Bekanntmachung gilt als Befehl!

Etwaiges Ausbleiben, ohne die Ursache des Nichterscheinens vorher seinem Bezirksfeldwebel anzuzeigen, **wird mit Arrest bestraft.**

Gämmtliche Militärpapiere sind mit zur Stelle zu bringen; wer dieselben verloren hat, muß rechtzeitig die Neuausfertigung derselben bei seinem Bezirksfeldwebel beantragen.

Auf die Verlegung des Controlplatzes in Oliva nach dem Hofe des Hotels Carlshof wird besonders hingewiesen.

Königliches Bezirks-Commando Danzig.

Die Arbeiten und Lieferungen zur schlüsselfertigen Herstellung eines Sechsfamilienhauses nebst Nebengebäude in Ohra sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Die Bedingungen und Zeichnungen können werktäglich während der Dienststunden im Bureau der unterzeichneten Betriebs-Inspection eingesehen, erstere auch gegen vorherige gebührenfreie Einsendung von 2 M. von derselben bezogen werden.

Die mit der Aufschrift: „Angebot für die Herstellung von Hochbauten in Ohra" versehenen Angebote sind bis zum **25. Oktober d. J., Vormittags 10 Uhr,** bei der unterzeichneten Inspection einzureichen, wo sie in Gegenwart der erschienenen Bieter geöffnet werden. (13230

Danzig, den 11. Oktober 1899.

Königliche Eisenbahn-Betriebsinspection.

Die beim Bau des Eisenbahn-Dienstgebäudes auf Hauptbahnhof Danzig erforderlichen Maler- und Anstreicherarbeiten sollen öffentlich vergeben werden. Verschlossene Angebote mit der Aufschrift „Angebot auf Maler- pp. Arbeiten im Dienstgebäude" sind bis Sonnabend, den 21. Oktober d. Js., Mittags 12 Uhr, dem Neubaubureau auf Hauptbahnhof Danzig einzureichen, woselbst die Bedingungen nebst Angebots-Formularen gegen porto- und bestellgeldfreie Einsendung von 1,50 M. bezogen werden können und die Zeichnungen einzusehen sind. (13229

Danzig, den 10. Oktober 1899.

Königl. Eisenbahn-Direktion.